

# Mannhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinfensteinberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

## Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Ausbringer  
Mk. 1.20 vierteljährlich.  
Frei in's Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:  
**Illustriertes Sonntagsblatt**  
und  
**Landwirtschaftliche Beilage.**  
Registere Nr. 14 249.



Verlag und Druck:  
**Ganz & Cule, Mannhof.**  
Redaktion:  
**Robert Ganz, Mannhof.**

## Ankündigungen:

Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die viergespaltene Zeile, an erster Stelle und für Anzeigen 12 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 24.

Sonntag, den 23. Februar 1902.

13. Jahrgang.

### Interessantes aus dem Gebiete der Konfessionalitätsstatistik.

Die konfessionelle Frage ist in den letzten Jahrzehnten hinter den sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen scheinbar zurückgetreten; allein es wäre die Annahme verfehlt, daß sie deshalb an Bedeutung und Intensität eingebüßt habe. Namentlich auf römisch-katholischer Seite wird mit unablässigem Eifer die Propaganda fortgesetzt, während der Protestantismus mehr mit inneren Streitigkeiten, mit der Befehdung der Orthodoxen und Liberalen untereinander, seine besten Kräfte aufzehrt. Von großem und allgemeinem Interesse ist jedenfalls ein summarischer Ueberblick über die konfessionellen statistischen Angaben der uns am meisten berührenden Staaten; denen vor etwa 10 Jahren gesammelte Daten zu Grunde liegen, soweit überhaupt die Ermittlung des Religionsbekenntnisses erfolgt ist. In einzelnen Staaten, so in Frankreich, Belgien, Nordamerika usw. sind seit 30 Jahren keine oder nur unvollkommene statistische Erhebungen veranlaßt worden. Da müssen dann die an Stelle der staatlichen Ermittlung getretenen, von den Religionsgesellschaften und Missionen erhobenen Feststellungen Auswüchse leisten. Nachstehend wollen wir vornehmlich nur die drei Hauptkonfessionen, Protestantismus, Katholizismus u. Judentum in Betracht ziehen, wobei zu den Katholiken auch die unierten Griechen und Orientalen, zu den Protestanten alle Sekten gerechnet sind, welche sich von der Reformation ableiten.

In Europa wurden danach gezählt und geschätzt: 90 Mill. Protestanten, 166 Mill. Katholiken und 6 Mill. Juden. Davon entfallen in Deutschland nach dem heutigen Stande rund 35 Millionen auf den Protestantismus, während der Katholizismus es auf rund 18 Millionen gebracht hat; dazu treten etwa 700 000 Juden.

Am stärksten ist die protestantische Verhältnisgröße in Großbritannien und Irland, wo 34 Millionen Protestanten nur 6 Mill. Katholiken und 50 000 Juden gegenüberüber. Umgekehrt das beinahe schwächste Verhältnis weisen die Protestanten in Frankreich mit kaum 70 000 auf gegenüber 37 1/2 Millionen Katholiken und 56 000 Juden. In Italien lebten etwa 6000 Protestanten, aber weit über 30 Mill. Katholiken und über 40 000 Juden. Rußland zählt in seinen europäischen Gouvernements 5 1/2 Millionen Protestanten, 10 Mill. Katholiken und 3 1/2 Millionen Juden; aus den nicht europäischen Gouvernements liegt kein statistisches und auch kein zuverlässiges Abschätzungsmaterial vor.

In Nordamerika, d. h. in den Vereinigten Staaten, leben etwa 60 Millionen Protestanten, 30 Millionen Katholiken und 20 000 Juden. In Südamerika 350 000 Protestanten, 30 Millionen Katholiken, 2000 Juden; in Asien 2 Millionen Protestanten, 10 Millionen Katholiken, 300 000 Juden. Afrika weist (Schätzungsweise) auf: 1800 000 Protestanten, 1 Million Katholiken und 300 000 Juden; Australien und die ozeanische Südwest 3 1/2 Millionen Protestanten, 800 000 Katholiken und 2000 Juden.

Die ungefähre Summe der drei Konfessionen in allen Zahlungskategorien ergiebt mithin 167 900 000 Protestanten, 237 800 000 Katholiken und 7 624 000 Juden.

Im Königreiche Preußen ist das Verhältnis der Protestanten zu den Katholiken 2:1; in Sachsen 3,4:1,3; in Bayern 1,6:4; in Württemberg 1,5:0,6; Ba-

den 6:1,4; Elfaß-Lothringen 1,3:0,4.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Verhältniszahlen unseres östlichen Nachbarlandes, so ist in Rußland wohl eine Zählung der Kirchen und des Kirchenpersonals erfolgt, allein die Konfessionalität lassen sich schwer abschätzen. Aber die russische Statistik ist trotzdem höchst interessant; sie zählt auf weit über 40 000 orthodoxe Kirchen im Reiche, davon entfallen allein auf das europäische Rußland an 37 000, auf Polen 470 und auf den Kaukasus 2000; zu diesen orthodoxen Kirchen gehören nicht weniger als ein Heer von 169 696 Priestern, Kirchendienern, Mönchen, Nonnen und Novizen! Und nicht genug damit! Dazu kommen noch über 5000 römisch-katholische Kirchen, 1900 protestantische Kirchen, 1300 armenisch-gregorianische Kirchen, 7400 Synagogen, 9200 mohamedanische Moscheen. Diesen weitern 24 000 Kirchen stehen rund 30 000 Geistliche und Kultusbdiener zu Gebote, so daß Rußland insgesamt die ungeheure Anzahl von 64 000 Kirchen mit rund 200 000 Geistlichen und Kirchendienern aufweist.

Und trotz der Verschiedenartigkeit der Bekenntnisse und der gewaltigen Zahl ihrer Geistlichen hört man doch selten aus dem „heiligen Rußland“ konfessionelle Klagen. Die russische Regierung versteht es meisterhaft, nach dem alten Friedericianischen Recepte Jebermann nach seinem Geschmackselig werden zu lassen. „Chemn. Wg. Blg.“

### Prinz Heinrich in Amerika.

Aus New-York schreibt man unterm 21. Februar:

Einige Geschäftshäuser der Unterstadt legen Flaggenschmuck an. In vielen Knopflochern sieht man das Bild des Prinzen Heinrich. Vier Offiziere der „Hohenzollern“ die als Gäste der Lehigh Valley-Bahn nach Niagara fahren, sprechen enthusiastisch von der amerikanischen Gastlichkeit. Die „Hohenzollern“ kreuzte um 8 Uhr Morgens unter einigen Dampf den Hudson und legte in New-York an, unterwegs wieder von allen Dampfpfeifen begrüßt. Demos Adjutant ist eingetroffen, da der Admiral selbst durch schwere Erkrankung seiner Frau verhindert ist, den Prinzen zu begrüßen. Dies geschieht, weil die Presse vermute, daß Dewey sich wegen der Manila-Affäre fernhalte. — Ein militärischer Empfang, wie er dem Prinzen zu teil wird, hat nie zuvor stattgefunden. Adjutant-general Corbin bestimmt, daß die Regorg und die Militär für die Eskorte des hohen Gastes sorgen. In Washington und St. Louis wird sie durch reguläre Truppen gestellt. Die Dekoration für das Diner von 85 Gedecken im Weißen Hause hat begonnen. Bei dem deutschen Botschafter v. Holleben sind 78 Personen geladen. Herr v. Holleben besuchte die „Hohenzollern“, wo er mit Vaudiffin konferierte. Zum Schutz der Nacht ist am Pier eine besondere Polizeistation unter einem Hauptmann errichtet. Der Marconiapparat auf der Nacht ist bereit, heute die ersten Meldungen zu empfangen.

### Zu den Streif-Unruhen in Barcelona.

Die catalonischen Unruhen haben noch nichts von ihrem böartigen Charakter verloren. Morbanschläge auf die Wächter der öffentlichen Ordnung, Brandstiftung und Zerstörung von Privateigentum werden aus vie-

len Orten der unruhigsten Provinz Spaniens gemeldet.

Die Zensur verstümmelt dort fortwährend aufs Unsinigste alle Berichte. Die Zeitungen in Barcelona erscheinen nicht, weil die Zensur ebenfalls streifen. Die Lage wird immer furchtbarer, da die Zahl der Ausständigen über 100 000 meist bewaffnete Personen stark ist. Die Bewegung hat jetzt fast ganz Katalonien ergriffen. Eine genaue Zahl der Toten bei den gestrigen Zusammenstößen konnte bisher nicht ermittelt werden. Die aufrührerische Menge plünderte die Karren des Schlachthaus und verteilte Fleisch unter das Volk. Da die Zufuhr auf die Märkte unterbunden ist, so ist der Preis für die Lebensmittel unerschwinglich hoch, und die Stadt Barcelona ist von Hungersnot bedroht. Auch die Briefaustragungen sind fast ganz verhindert, da die Postwagen nur unter starker Beschützung fahren können. Im Vorort Badalona werden Barricaden von Balken und Karren errichtet. Die Gasfabrik ist ernstlich bedroht; die Eisenbahnwagen werden mit Steinen bombardiert, und man versucht, Entgleisungen herbeizuführen. Heute Nachmittag wurden in Barcelona Beschüß an zahlreichen Punkten der Stadt aufgestellt, was die Lage genügend kennzeichnet.

Weiter wird berichtet:

Die Universität und alle Schulen sind geschlossen. Die Mitglieder der Vorstände der Arbeitervereinigungen sind verhaftet, die Versammlungsorte dieser Vereinigungen sind geschlossen worden. In Sabadell, Manresa und Tarrasa ist aus den Fenstern auf die Soldaten geschossen worden. In San Martin de Provençals sind von Ausständigen Barricaden errichtet worden. In Badalona versuchten Ausständige, einen Straßenbahnwagen zum Entgleisen zu bringen. Als Kavallerie gegen die Aufständigen vorging, wurde aus den Fenstern auf die Soldaten geschossen; zahlreiche Personen wurden verwundet, zwölf Verhaftungen wurden vorgenommen.

### Bund der Landwirte.

Mannhof. Mittwochs Nachmittag fand im Gasthof zu Erdmannshain ein Vortrag statt, in welchem Herr Aug. Matthies aus Leipzig über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller deutschen Landwirte sprach.

In etwa einstündiger Rede schilderte Herr Matthies den erschwerten 19 Herren die augenblickliche Lage der Landwirtschaft und die Notwendigkeit eines ausreichenden Zollschutzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Weil nun die gerechten Ansprüche der deutschen Landwirte nur durch ein gemeinsames Vorgehen geltend gemacht werden könnten und diese Ansprüche einzig und allein durch den Bund der Landwirte vertreten würden, so forderte der Herr Redner diejenigen Herren, die noch nicht Mitglieder des Bundes seien, zum Eintritt in denselben auf. Er führte ferner aus, daß die deutsche Landwirtschaft seit 30 Jahren im Rückgange begriffen sei, und daß der Zollschutz, den Fürst Bismarck im Jahre 1887 freiwillig vorgeschlagen hätte, nunmehr erzwungen werden müsse. Ebenso wurde die Vera Caprivi beleuchtet, die weder der Landwirtschaft, noch der Industrie mit den Handelsverträgen genügt hat.

Mit Recht betonte der Redner, daß ein kaufkräftiger Bauernstand die beste Rundschau der heimischen Industrie sei, und deshalb der Schutz der Landwirtschaft, der ungefähr 40 Prozent der deutschen Bevölkerung

angehören, eine Bedingung von allgemeiner Bedeutung bilde. Freilich wurde auch zugegeben, daß manche der geschilderten Verhältnisse für Sachsen nicht zutreffend wären, da hier eine weite Fürsorge der sächsischen Staatsregierung und die besseren landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse unbedingte Anerkennung verdienen.

Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen, der Dank wurde Herrn Matthies durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck gebracht. An den Vortrag schloß sich eine wechselseitige Aussprache, sowie die Eingekundung derjenigen Herren, die noch nicht Mitglieder des Bundes waren.

### Rundschau.

— Treberdirektor Schmidt hat dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt und um kurze Untertuungshaft ersucht. Die Verhandlung findet im April vor dem Schwurgericht statt. Ueber die Auslieferung wird berichtet: Schmidt war von denselben beiden französischen Geheimpolizisten begleitet welche ihn in Paris im Grand Hotel verhafteten. Der vormalige Generaldirektor sah recht bleich aus, er befand sich ersichtlich in sehr gedrückter Stimmung, als er, stumm vor sich hinsehend dem Wagen 2. Klasse entstieg und zwischen den beiden französischen Geheimpolizisten dem Büro der Station zuschritt, um an die deutschen Grenzbehörden ausgeliefert zu werden. Der Gefangene war bis dahin nicht geschlossen, sobald er jedoch deutschen Boden betreten hatte und der Aufsicht der deutschen Beamten unterstellt wurde, legte man ihm Ketten an, was auf den Ex-Direktor einen geradezu niederschmetternden Eindruck machte. Darauf erhielt der Gefesselte eine kleine Erfrischung und wurde sodann um 7 Uhr bereits in einem Wagen dritter Klasse nach der Stadt Zabern transportiert, um im dortigen Gerichtsgefängnis zunächst untergebracht zu werden. Anderen Tages trafen Rastler Polizeibeamte in Zabern ein.

— Streik und Aussperrung in Greiz werden fortgesetzt. Eine von etwa 2000 Arbeitern besuchte Versammlung hat fast einstimmig beschlossen: „Sieg oder untergehen“. Alle Bemühungen der Behörden sind gescheitert. Auf die Antwort des Fabrikanten Vereins, daß eine Lohnerhöhung nicht möglich sei, wurde geantwortet, dann mag die ganze Industrie zu Grunde gehen. — Augsburg, 21. Febr. Die Hinrichtung des Raubmörders Rneißl erfolgte heute früh 7 Uhr, der ganze Vorgang war in 1 1/2 Minuten vorüber. Rneißl benahm sich gefaßt. Es herrschte trübes Frostwetter.

### Aus Stadt und Land.

Mannhof, 22. Februar.

Mannhof. Anschläge an das Fernsprechnetz, welche im nächsten Bauabschnitt — 1. April bis Ende Juli d. Js. — hergestellt werden sollen, sind bis spätestens 1. März bei dem diesigen Postamt anzumelden. In den Fällen verspäteter Anmeldung bleibt bei Herstellung der Anschlüsse in diesem Bauabschnitt die Erhebung der etwaigen Mehrkosten vorbehalten.

Mannhof. Die großen Fortschritte der Gegenwart im Heizung- und Beleuchtungs-wesen bringen es mit sich, daß man ihnen neuerdings mehr Aufmerksamkeit als sonst zuwendet. Der hiesige Gewerbeverein

hat es daher unternommen, seinen Mitgliedern einmal einen Vortrag über „Gassgewinnung“ bieten zu lassen. Durch einen Versuch im Kleinen soll gezeigt werden, wie es entsteht, wie es wirkt und wie es der Mensch durch Wassergewinnung im Großbetrieb anwendet. Der Vortrag wird zugleich ein anschauliches Bild gewähren, wie in jüngerer Zeit der technologische Unterricht in gewerblichen Fortbildungsschulen gehandhabt wird. Für unser Raunhof, das sich mit der Errichtung einer Gasanstalt trägt, dürfte der Vortrag noch besonderes Interesse beanspruchen. — An diesen Vortrag reiht sich eine Versammlung an, welche sich über das in Aussicht stehende Projekt — die Stadt als Erbauerin der neuen Gasanstalt — auszusprechen soll. In Anbetracht dieser wichtigen Fragen wird eine rege Beteiligung seitens der Mitglieder erwartet.

**Raunhof.** Zur Vorbereitung des in diesem Jahre in Grimma stattfindenden Jahresfestes des gesamten Leipziger Hauptvereins der Evangelischen Gustav-Wolff-Stiftung hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Dr. Albert der Vorstand des Grimmaer Zweigvereins, dem auch unser Ortspastor Herr Pastor Herbig angehört, in Grimma eine Sitzung ab und betraute einen aus Grimmaer Vorstands-Mitgliedern gebildeten Hauptauschuss mit der Erledigung der die ganze Epoche sowie die örtliche Festfeier betreffenden Maßnahmen.

**Raunhof.** Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, wird morgen Sonntag den 23. d. Mts. im Gasthof zum gold. Stern ein Edison Kinematograph (Theater lebender Photographien) vorgeführt werden und zwar werden zwei Vorstellungen stattfinden, eine Nachmittagsvorstellung, für die jedes Kind nur 10 Pfg. zu bezahlen hat und eine Abendvorstellung zum Preise von 30 bezw. 15 Pfg.

† Die Einnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen betragen im Monat Januar 8 977 761 Mk., 302 336 Mk. weniger als im Januar 1901.

† Die Vorarbeiten der sächsischen Regierung zur Errichtung von Thalssperren im Gebiete der Mulde und ihrer Nebenflüsse sind zum Abschluss gelangt. Es sollen insgesamt 26 Thalssperren errichtet werden, deren Kosten auf 20 Millionen veranschlagt sind.

† Petitionen betreffend Aufhebung des § 30 der Revidierten Städteordnung welche die Vergünstigung für Festbedolte enthält, wonach diese zur Gemeindesteuer nur mit Viersünftel ihres Einkommens herangezogen werden dürfen, sind in letzter Zeit von den Stadtverordneten-Kollegien zu Rostow, Regensburg, Pulsnitz, Königsbrunn und Olschitz beim Landtage eingereicht worden.

† Beim Einkauf von Reichspostmarken und -Karten ist auf die bevorstehende Einführung neuer Postwertzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich“ Rücksicht zu nehmen, und es sind nicht zu große Markenbestände vorrätig zu halten. Denn die alten Marken dürfen, wie im Reichsanzeiger bekannt gegeben wird, vom 1. April d. J. ab nicht mehr zur Frankierung benutzt werden. Ihr Umlauf ist aber bis Ende Juni gestattet.

† Zahlungseinstellungen sind in Sachsen im Januar 150 eröffnet worden, 27 mehr als im Januar des Vorjahres. Davon entfallen auf die Kreishauptmannschaft Leipzig 35 Zahlungseinstellungen bei 10 Amtsgerichten.

† Für den Mietwechseltermin am 1. April 1902 ergibt sich aus den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches eine Schwierigkeit, auf die Mieter und Vermieter am besten schon jetzt Rücksicht nehmen. Da nämlich der 31. März 1902 ein staatlich anerkannter allgemeiner Feiertag (Ostermontag) ist, braucht nach § 193 des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Wohnung, die bis zu diesem Tage gemietet ist, erst bis zum Ablauf des 1. April, d. h. bis Rittersnacht zwischen dem 1. und 2. April, geräumt zu werden, während sie der neue Mieter schon vom Morgen des 1. April an beanspruchen kann.

† Ist eine neue Scheidemünze ein Bedürfnis? Man schreibt der *Frei. Ztg.*: Die Zwanzigpfennigstücke sind ohne Klang und Klang aus dem Verkehr verschwunden, weil, abgesehen von ihrer unpraktischen Gestalt, offenbar kein erhebliches Bedürfnis nach einem Geldstück von diesem Wert bestanden hat. Es giebt aber eine Menge von Leistungen und Gegenständen des täglichen Gebrauchs zum Preise von 15 Pfg., deren Bezahlung jetzt durch zwei Münzen erfolgen muß. Wie wäre es also, wenn man zur Ausprägung von Fünfzehn-pennigstücken aus Nickel Schritte, deren Durchmesser etwa 22 Millimeter zu betragen hätte, so daß sie sich leicht von unseren anderen Münzsorten unterscheiden würden?

† Am ersten März tritt die Erhöhung der Gerichtskosten in Kraft, dieselben steigen nach der bisherigen Tabe um ein Viertel.

**Grimma.** Wegen des in Verdau aufgegriffenen toten Hundes der aus Großbarbau stammt, wurde über Grimma und die Umgebung Großbarbaus Hundesperre verhängt.

Neulich ging eine Notiz durch die Blätter, daß in dem Wald bei Trebsen ein Kadsfahrer überfallen wurde. Jetzt stellt sich heraus, daß der Ueberfallene der Streckenarbeiter Stephan aus Burkartshain nur einen Scherz gemacht hat.

**Merchau.** Am 10. und 11. Mai dieses Jahres gedenkt die bekannte städtische Beamtenschule zu Merchau die Feier ihres 10-jährigen Bestehens in einfacher Weise zu begehen. Bereits sind unter den zahlreichen ehemaligen Schülern, die bei königlichen Behörden, sowie im Gemeinde- und Privatdienste ihr gutes Auskommen finden, Vorarbeiten im Gange, die zur Gründung eines Verbandes führen sollen, der die Wahrung ihrer Standesinteressen, wie die Pflege der Anhänglichkeit an die berühmte Bildungsstätte im Auge haben will.

**Leipzig, 19. Febr.** Zu unserer Mitteilung, daß bei der königl. sächs. Landeslotterie die niedrigsten Gewinne auf 255 Mark erhöht und 200 Gewinne zu je 3000 Mark neu geschaffen werden sollen, ist zu berichten, daß, um dies zu ermöglichen, der Haupttreffer von 600 000 Mk. gestrichen und eine Prämie von 500 000 Mk. eingestellt werden wird, die am letztenziehungstage auf den jeweilig zuletzt gezogenen Hauptgewinn fällt. Während sonach zeitlich der größte Gewinn bei der sächsischen Landeslotterie im günstigsten Falle eine Million Mark betrug, reduziert sich dieser größte Hauptgewinn in Zukunft auf 700 000 Mk. — Im Kontraste der Leipziger Bank wird, wie gemeldet, am 28. Febr. eine Gläubigerversammlung abgehalten, in der voraussichtlich auch Beschluß gefaßt wird über den Verkauf des auf ehemaligen Pleißenburger-Areal neu erbauten, einen bedeutenden Wert repräsentierenden Bankgebäudes. — Der Rat bewilligte heute die zu einer bedeutenden Vergrößerung des städtischen Schlachthofes erforderlichen Kosten.

**Leipzig, 20. Februar.** Ein großer Feuertätete Donnerstag Nacht in der Ost-Vorstadt. In einem Grundstücke Kurze Nr. 8 brach in einem Porterraum eines vierstöckigen Hintergebäudes Feuer aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit; sodah die daselbst befindliche Graphische Kunstanstalt von Meisenbach, Rißarth u. Co. und die Mechanische Schuhfabrik Greve u. Sauer bedeutende Materialschäden erlitten. Vier Dampfpippen schränkten den Brandherd bald ein, doch beträgt der Schaden dennoch Hunderttausende.

**Leipzig, 20. Februar.** Der vormalige Stadtrat Zschille hat dem Museum für Völkerkunde hier eine wertvolle Sammlung alter Waffen geschenkt, die jetzt, da der Schenkgeber in Konkurs geraten ist, von der Konkursverwaltung reklamiert werden. Rat und Stadtverordnete beschloßen jedoch, die Sammlung nicht wieder herauszugeben, sondern es auf einen Prozeß ankommen zu lassen.

**Leipzig, 21. Februar.** Gestern Abend stürzte sich ein von hier gebürtiger 48-jähriger Kaufmann aus der 3. Etage eines Grundstücks in der Sidonienstraße in den Hof hinab und blieb tot liegen. Der Unglückliche war nervenleidend.

**Mügel.** Singvögel einfangen und zum Kaufe anzubieten ist in Sachsen verboten nicht verboten aber ist, Singvögel zu kaufen und bei sich zu halten. In der „Leipziger Zeitung“ wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß trotzdem derjenige, welcher Singvögel kauft, strafbar werden kann und nach § 159 des Strafgesetzbuches als Fehler zu betrachten ist, wenn er wußte oder Grund hatte, anzunehmen, daß der Verkäufer die Singvögel sich auf unrechtmäßige Weise, sei es durch Wegfangen, sei es durch Ausnehmen der Nester, erworben hat.

**Leipzig.** Die Leipziger Bürgerschaften-Gesellschaft, die auf ein Bestehen von ca. 400 Jahren zurückblickt, ist in Gefahr sich aufzulösen. Das Interesse an der Schützengesellschaft ist dort sehr verfallen und neue Mitglieder treten der Gilde nicht bei. Jetzt versucht eine Anzahl angelegener Bürger für den Fortbestand der Gesellschaft zu thun, was möglich ist.

Auf die erledigte Oberschülerstelle auf Goldbier Revier ist der Oberschüler Timotheus vom Unterwiesenthaler Revier veretzt worden.

**Pulsnitz.** Nach jahrelangem bangen Hoffen und Harren ist der Familie des Voliers Mißbach in Großhärden endlich ein Lebenszeichen von ihrem bereits tot ge-

wählten Sohne Alfred, der auf Seiten der Buren kämpfte, zugegangen. Eine Karte aus dem Gefangenlager der Insel St. Helena datirt vom 9. Januar d. J., teilte ihnen mit, daß er noch lebt. Weitere Nachrichten enthielt die Karte, wahrhaftig die strengsten Censur wegen, nicht. Die Freude der besorgten Eltern, die nun endlich einmal Gewißheit über das Schicksal ihres Sohnes, haben ist groß. Die letzte Nachricht, die sie von ihm erhielten, war kurz vor den Kämpfen am Spionstrop bei Ladysmith geschrieben.

**Dresden.** In einem unbewachten Augenblicke hat dieser Tage ein über 5 Jahre alter Knabe in der Wohnung der Eltern, welche auf der Rosenstraße gelegen ist, mit dem Feuer im Küchenofen gespielt und hierbei so schwere Brandwunden erlitten, daß bald darauf der Tod eintrat.

**Hainichen.** Vom Landgericht Chemnitz wurde ein hiesiger Tiefbauunternehmer zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte wiederholt in Chemnitz Dynamit gekauft und es im Eisenbahnwagen nach Hainichen transportiert, entgegen den Bestimmungen des Sprengstoffgesetzes.

### Bermischte Nachrichten.

\* Berlin, 20. Februar. Ein 5 Jahre alter Todtschlager. An Verblutung gestorben ist gestern Abend das drei Monate alte Kind, Elise Spindler, die Tochter eines Omnibusfahrers aus der Invalidenstraße 14, das von seinem Bruder Franz in entsetzlicher Weise mit einem Messer zugerichtet wurde. Während sich die Mutter, um die wirtschaftlichen Einkäufe zu besorgen, entfernt hatte, machte sich der 5-jährige Knabe daran, sein in der Wiege liegendes Schwesterchen mit einem Küchenmesser fast abzuwickeln. Das Kind wurde an der Stirn, der Nase, der Oberlippe, am Hinterkopf, an Händen und Beinen durch Schnitte und Stiche derart verwundet, daß es alsbald hoffnungslos nach dem Kaiser und Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Todtschlager hat bisher nicht einmal zu einem Geständnis der That gebracht werden können, obgleich kein Anderer die heillose That vollführt haben kann. Unbegreiflich ist, wie der Knabe auf den unseligen Gedanken, sein Schwesterchen zu schlachten, überhaupt hat verfallen können. An Eltern aber richtet dieser Vorgang die erste Mahnung, Kindern keine gefährlichen Werkzeuge zugänglich zu machen.

\* Ein Dorf von Bettlern. Im russischen Gouvernement Rostroma, in der Nähe der Kreisstadt Martarow, ist eine Ansiedelung, deren gesamte Bevölkerung sich nach und nach dem berufsmäßigen Bettel ergeben hat. Hier bis fünf Mal im Jahre wandern Alt und Jung, Groß und Klein, sogar Frauen mit Säuglingen, auf die Wanderschaft nach allen Richtungen der Windrose, um „milbe Gaben“ einzusammeln. Diese eigentümlichen Geschäftsreisen dauern gewöhnlich zwei bis drei Wochen, nach deren Verlauf dann die Leute in ihr Dorf zurückkehren. Der sonderbare „Beruf“ ist gewöhnlich so einträglich, daß die Bettler, die von Hause aus kleine Bauern sind, nicht nur ihre Schulden und Steuern bezahlen, sondern auch einen Teil des erbeuteten Geldes in „Wodka“ anlegen können. Da der Bettel weit mehr abwirft als ihre kleine Landwirtschaft, so wird diese natürlich arg vernachlässigt, um so mehr, als gerade der Frühling, die Zeit angestrengtester Arbeit für den Landmann, die günstigste Zeit für das Bettelhandwerk ist. Es hat sich in jenem Dorfe sogar die Sitte herausgebildet, daß die wohlhabenderen Bauern ihre armen Dorfgemeinen gegen ein paar Rubel für die Woche bingen und sie für eigene Rechnung zum Betteln ausführen.

\* Schiffverluste im Jahre 1901. Nahezu 1000 Schiffe sind im Vorjahre verloren gegangen, unter ihnen verhältnismäßig wenig deutsche. Von den 732 verlorenen Segelschiffen, wobei 39 über deren Verbleib nichts bekannt geworden ist, eingerechnet sind, waren 219 englische, 124 amerikanische, 64 französische, 42 russische, 39 schwedische und nur 31 deutsche Fahrzeuge. Mit kleineren Zahlen sind andere schiffahrttreibende Staaten vertreten; mit Rücksicht auf den Umfang der deutschen Segelschiffahrt ist der auf Deutschland entfallende Verlustanteil sehr gering. Etwas weniger günstig war das abgelaufene Jahr für die deutsche Dampfschiffreederei. Hinter Großbritannien, das mit 127 verlorenen Dampfern weit aus an der Spitze steht kommt Deutschland, das einen Verlust von 33 Dampfern zu beklagen hatte. Es folgten die Vereinigten Staaten, Frankreich und Spanien mit je 15, Norwegen mit 22, Schweden mit 12, Oesterreich, Holland, Japan, Rußland mit je 6, Dänemark mit 5, Belgien, Brasilien, Chile mit

je 3 Dampfern. Von den 1000 verlorenen Fahrzeugen sind 513 gescheitert, 31 verbrannt, 190 wegen Seemanchtheit außer Fahrt gesetzt und 77 von ihrer Besatzung verlassen worden.

\* Die Stadt Gera stiftete für den Dampfer „Gera“ des Norddeutschen Lloyd ein Gemälde der Stadt Gera (Neuhaus J. V.), welches von dem Maler Krefschmar ausgeführt worden ist. In dem Begleitschreiben wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Dampfer für alle Zeiten in fernen Landen ein bereitetes Zeugnis von der blühenden Industrie der Stadt Gera und des gesamten Deutschen Reiches ablege und daß auch der Norddeutsche Lloyd fort und fort sich mächtiger entfalte und auch weiter zum Segen für das deutsche Vaterland mitwirke und mitarbeite.

\* Am 29. April, 10 Uhr 40 Minuten Vormittags, werden nach der „Rdn. Ztg.“ eine Milliarde Minuten seit Christi Geburt verfloßen sein. Auf Anregung der J. G. Schwyzischen Buchhandlung in Köln, der die Idee, die von Max Löwener in Köln ausgeht, zur Verfügung gestellt wurde, hat der durch seine mathematischen Aufestunden bekannte Professor Schubert in Hamburg die genaue chronologische Berechnung dieses denkwürdigen Augenblicks übernommen.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Feierflänge“. Ob auch des Winters Stürme tosen, — führt Dämm'ung auch die Tageslänge, — trägt auch der Strauch nur Reis statt Rosen, — uns tänen helle Feierflänge, — sie tragen zwischen großen Reichen — wohl hin und her viel frohe Kunde — und bringen uns ein schönes Zeichen — von einem guten Freundschaftsbunde. — Beschäftigt hat uns schon seit Jahren — die fremde Welt der Mutter Erde, — nach Ästen sind wir längst gefahren, — damit dort endlich Ordnung werde. — Wir haben lebhaft unsre Blicke — auch oft nach Afrika gewendet. — Jetzt aber steht der ferne Westen — in des An'resses Vordergrunde, — Amerika reicht deutschen Ästen — die Hand zum treuen Freundschaftsbunde. — Hier sehen wir nicht Krieg und Grausen, — hier ruft der Friede uns, der süße, — und herzliche Willkommensgrüße! — Schon kreuzt das deutsche Schiff die Wogen, — für dessen gute Fahrt wir beten. — Bring Heinrich ist hinaus gezogen, — Altheimlands Kaiser zu vertreten, — den wir als einen unterer Besten — für alle Zeit im Herzen tragen. — Ihm werden auch im fernen Westen — die Herzen froh entgegen schlagen! — Im Reich, da sonst der Dollar König, — wird Feststimmung überfließen, — da braust und schallt es tausendstönig, — den deutschen Kaiserhohn zu grüßen. — Schon rauscht es dort von stolzen Festen, — die Harmonie uns ausjuchend, — so dürfen wir zum fernen Westen — mit unverhohl'ner Freude blicken! — Und wenn auch Reider scheelen Blicke — die Feier in New-York betrachten, — wir freuen uns des Friedensglückes, — das sie uns nicht zu Schanden machten. — Wir wollen mit dem Dichter singen: — Nun seid umschlungen Millionen, — da sich der Freundschaftsbande Schlingen — um zwei so mächtige Nationen! — Ob auch getrennt vom Weltenmeere — soll Freundschaft heiliglich sie vereinen — und im ersprißlichen Verteilte — auf sie des Glückes Sonne scheinen. So grüßen wir die Festflänge — als neuer Werke Vorbereiter — und hell erlösen Feierflänge — durch Winters Sturmgebraus! — Ernst Heiter.

### Wie begegnet man der Rauchbelästigung.

Wenn auch im Winter die Schornsteine größtenteils gut stehen, so kommt es doch in dieser Jahreszeit nicht selten vor, daß der Rauch (besonders beim Andrennen des Feuers oder bei Stürmen) anstatt durch die Schornsteine abzufließen, in die Zimmer tritt den Aufenthalt darin unmöglich macht und Möbelbezüge, Wäsche und Tapeten verdirbt. Wie sind in der Lage, unsern geehrten Lesern ein wirksames Mittel gegen diese Belästigung anzugeben: Es ist der **Johnsche Schornstein-Auffang**. Sind die Schornsteine erst einmal mit diesem Auffange gefüllt, dann können die Witterungseinstöße dem Zuge der Schornsteine nicht mehr schaden, im Gegenteil, sie nähern ihm. Wir weisen besonders darauf hin, daß es sich hier nicht um einen neuen, sondern um einen in mehr als 100 000 Fällen bereits erprobten und bewährten Artikel handelt. Herr Schlossermeister **Otto Leipzig** hier, giebt gern jede gewünschte Auskunft.

(\*) Wer eine vorzügliche Qualität von neuen großen Bratgeräten wünscht, der möge die Annonce von **Balsky in Dresden** aus unserer heutigen Nummer lesen. Wenn man bedenkt, daß diese Bratgeringe erst vor ein paar Tagen hergestellt sind, so ist der Preis ein wirklich niedriger zu nennen. Ermöglicht werden diese Preise dadurch, daß das Geschäft von Balsky ganze Eisenbahnwagen auf einem Ritt bezieht und der Grundsatz: „Keiner Ruhen, aber großer Umsatz“ schon seit Jahren befolgt.

Gros...  
Ueberr...  
Licht-...  
berfelben we...  
Garantie bill...  
und B...  
Günther &...  
zu haben...  
E. Hoffmann...  
Ei...  
Stube, Kammer...  
Hörn oder...  
Tischlerme...  
Jung...  
welches da...  
lernen will...  
tigung in b...  
Unüber...  
gegen Ka...  
Husten...  
Folgen...  
We...  
Ems...  
Nur ächt...  
wie ob...  
zu hab...  
C. Mertz...  
gibt Euren...  
Ackermann's...  
à 60 & 100 P...  
Johns. W...  
Berlandt geg...  
verpflicht...

1000 verlorenen  
Sicherheit, 31 ver-  
antwortlichkeit außer  
in ihrer Befugung

te für den Dampfer  
n Klob ein Ge-  
teuf (J. V.), welches  
schar ausgefügt  
gleitschreiben wird  
gegeben, daß der  
in fernem Landen  
n der blühenden  
und des gefamten  
ind daß auch der  
so fast mächtiger  
im Segen für das  
te und mitarbeitete.  
Uhr 40 Minuten  
der „Rdn. Ztg.“  
eit Christi Geburt  
egung der J. S.  
in Köln, der die  
in Köln ausgeht,  
de, hat der durch  
gestunden bekannte  
sburg die genaue  
iefes denkwürdigen

achtungen.  
Nachdruck verboten.)  
Ob auch des Win-  
fürst Dämm'ung  
trägt auch der  
en, — uns tönen  
en tragen zwischen  
hin und her viel  
en uns ein schönes  
ten Freundschafts-  
t uns schon seit  
der Mutter Erde,  
ingst gefahren, —  
g werde. — Wir  
— auch oft nach  
ber steht der ferne  
jes Vordergrunde,  
en Wästen — die  
dschaftsbunde. —  
und Graufen, —  
er süße, — nur  
sen — und herz-  
— Schon freuzt  
en, — für dessen  
Brinz Heinrich ist  
euschlands Kaiser  
als einen unter  
m Herzen tragen.  
fernen Westen —  
lagen! — Im  
König, — wird  
— da braust  
— den deutschen  
Schon rauscht es  
— die Harmonie  
dürfen wir zum  
erhöht'ner Freude  
ch Reider scheelen  
-York betrachten,  
iedensglückes, —  
ben machten. —  
ingen: — Nun  
— da sich der  
n — um zwei  
Ob auch getrennt  
eundschaft herzlich  
erpflichtlichen Ver-  
es Sonne scheinen.  
inge — als neuer  
hell erlösen Feiert-  
turmgebraus! —  
nft Seiter.

man der  
ung.  
Schonsteine größten-  
ch in dieser Jahres-  
uch (besonders beim  
Stürmen) anstatt  
in die Zimmer tritt  
macht und Wöbelbe-  
dirkt. Wie sind in  
ein wirksames Mittel  
eben: Es ist der  
ffah. Sind die  
in Auflage getront,  
üsse dem Zuge der  
im Gegenteil, sie  
s darauf hin, daß  
t, sondern um einen  
reis erproben und  
err Schloßmeister  
ern jede gewünschte

Qualität von neuen  
maße die Konnanz  
aus unserer heutigen  
m, daß diese Wrat-  
bergestellt sind, so  
er zu nennen. Er-  
ch, daß das Geschäft  
gen auf einem Mitt  
leiner Nutzen, aber  
befolgt.

## Friedrich Heyde, jun.

Seiden-, Mode-, Manufaktur-Waren- und Konfektions-Haus.

Langestr. 44. **GRIMMA i. S.** Fernsprecher 378.

Fortwährend Eingang von **Frühjahrs-Neuheiten** in  
**Kleiderstoffen Blusen Unterröcken**  
**Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.**

**Grosses Herrenstoff-Lager.** **Anfertigung nach Maass.**  
Besonders vorteilhafte Angebote in **Konfirmanden-Bekleidung** für Mädchen und Knaben.  
**Reichhaltiges Lager in Wäsche und Bedarfs-Artikeln aller Art.**  
Uebernahme ganzer Braut-Ausstattungen **Bettfedern und Daunen in anerkannt besten Qualitäten.**  
**Reelle, aufmerksame Bedienung.** — **Bedeutend vergrößerte, modern eingerichtete, helle Verkaufsräume.**  
Muster und Auswahlendungen nach auswärts bereitwilligst und franko.

**Elektrische Licht- u. Klingel-Anlagen**  
sowie  
**Reparaturen**  
derselben werden dauerhaft und solid unter  
Garantie billigst ausgeführt.  
**Otto Leipnitz, Schlosserstr.**  
Gartenstraße.



**Sparsame Hausfrauen ver-  
wenden mit  
Vorliebe für  
Wäsche u. Haus-  
bedarf**

**Elfenbein-Seife**  
und **Veilchen-Seifenpulver**  
Marke „Elefant“ von  
**Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**  
Zu haben bei **Felix Steegers Nachf.,**  
**C. Hoffmann, Richard Kühne.**

**Ein Logis,**  
Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu  
Mietern oder später zu vermieten bei  
Tischlermeister **Robert Raundorf,**  
am Bohnhof.

**Junges Mädchen**  
welches das Falzen und Anlegen er-  
lernen will, findet dauernde Beschäf-  
tigung in der Buchdruckerei von  
**Günz & Eule.**



**Unübertroffen an Wirksamkeit  
gegen Katarrh, Heiserkeit,  
Husten, Verschleimung und  
Folgen der Influenza sind**  
**Weppelmann's  
Emser Tabletten**  
(Herrlich empfohlen.)  
Nur acht in runden Schachteln  
wie obenstehende Abbildung.  
Zu haben bei:  
**C. Mertz, F. Steeger's Nachf.**

**Mütter**  
gebt Euren Kindern bei Husten-Katarrh  
**Ackermann's Fenchelhonig.** In Flaschen  
à 60 & 100 Pfg. zu haben bei **Rich. Kühne.**



**2000  
f. a.  
Armes  
Pferdedecken**  
sollen zum spottbilligen Preise von **Mk. 4.50**  
pro Stück direkt an Pferdebesitzer verkauft werden.  
Diese **dicken, unverwätlichen Decken** sind  
**warm wie ein Fell,** ca. 100x100 cm. groß,  
also das ganze Pferd bedeckend, Farbe  
grün und braun. Dieselbe geht 6.25 R. p. St.  
**Johs. Wilb. Meier, Holzwarenfabrik,  
Gamburg.**  
Besandt gegen Nachnahme. Nichtkonvenientes  
verpflichtet ich mich zurückzunehmen.

**Konfirmanden-Schmuck**

\* vom Einfachsten bis Elegantesten. \*  
Bedeutende Auswahl. **Moderne Muster.**  
**Mässige Preise.** **Umtausch gestattet.**  
Herren- und Damen-Uhren unter Garantie.

**J. Leweck, Juwelier, LEIPZIG.**  
Mitglied des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- u. Silberschmiede.  
**6 Salzgässchen 6, Ecke Reichsstrasse, gegr. 1861**

**Landes- \* \* \***  
**\* \* \* Gesangbücher**  
als  
**Konfirmations-Geschenke**  
empfiehlt in reichster und geschmackvollster Auswahl die Buch- und  
Papierhandlung von  
**Günz & Eule**  
am Markt.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse  
Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches  
Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?  
Das thut  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
mit dem **SCHWAN**  
Man verlange es überall!

**Niederlagen in Naunhof**  
H. Arland,  
Konsumverein Fil. Stötteritz.  
Gust. Haberkorn, Seifenhdl.  
C. Hoffmann,  
Richard Kühne,  
C. Lerscht, Apotheker,  
Rich. Schumann,  
Felix Steeger Nachf.  
(Inh.: C. Mertz),  
Kurt Wendler,  
F. Herm. Bertram's Nachf.  
(Inh.: Max Krause).

**Anker-Cichorien**  
**Unübertroffener Kaffee-Zusatz** in Tafeln  
in Packeten  
in Büchsen.  
Überall zu kaufen!  
**Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau.**

**Zuch-Reste**  
für Herren- und Knabenanzüge, Hosen,  
Jacken usw. in allen Längen und Farben  
empfiehlt äußerst preiswert  
**Kurt Wendler, Gartenstr.**

Bei quälenden Husten, Verstopfung und  
bergl. gebrauchte man nur  
**Scherff's echt russ. Knöterich**  
zu 50 u. 100 Pfg. Verkauf bei **Richard Kühne.**

**6 u. 7. Buch Mose,** versiegelt, 400 Seiten,  
geb. nur 3 M. Nach-  
nahme. E. O. Uhlmann, Dresden, Wettinerstr. 35.

**PATENTE** etc.  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

**Rohtabake**  
deutsche und überseeische bis zu den  
feinst. Qual. in Ballen sowie ausge-  
wogen offeriert zu billigsten Preisen die  
Spezialhdlg. f. Bigarrentabake **Bruno**  
**Bennowitz, Leipzig, Johannisgasse 16-**

**Astronomischer Kalender.**  
Sonntag, den 23. Februar 1902.  
Sonnenaufgang 7 Uhr 12 Min.  
Sonnenuntergang 5 Uhr 23 Min.  
Mondaufgang 5 Uhr 53 Min.  
Monduntergang 6 Uhr 36 Min.

**Sedentage.**  
22. Februar 1788. Philosoph Arthur  
Schopenhauer zu Danzig geb.

**Suftenheil.**  
Vorzüglich bei Husten und Heiserkeit. Jeder  
Bambon trägt den Stempel Suftenheil.  
Packt 10 Pfg. bei **C. Hoffmann.**

**Bildschön!**

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht,  
rosigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammet-  
weicher Haut und blendend schönem Teint.  
Alles dies erzeugt:  
**Radebeuler Lilienmilch-Seife**  
v. **Boegmann & Co., Radebeul-Dresden.**  
Schutzmarke: **Stechtrupferd**  
à Stück 50 Pfg. bei **Chr. Mertz, Drogerie,**  
**G. Haberkorn.**

**Paschky, Dresden 5,**  
versendet gegen Nachnahme  
**große neue feinste Gratheringe.**  
1/2 Dose 16 Pfd. schwer, ca. 50 Stück 325 Pfg.  
1/2 Dose 185 Pfg., 1/2 Dose à 320 Pfg.,  
1/2 Dosen à 180 Pfg., 1/2 Dose à 310 Pfg.,  
1/2 Dosen à 175 Pfg., 1/2 Dose à 300 Pfg.,  
1/2 Dosen à 170 Pfg.  
**Garantiert frischeste Ware!**



**Poetzsch Röst-Kaffee**  
ist als eine vorzüglich schmeckende sehr er-  
giebige, weitverbreitete Marke von  
**Röst-Kaffee**  
bekannt.  
Dieselbe wird von der Grosskaffee-Rösterei  
**Richard Poetzsch in Leipzig**  
Hoflieferant  
stets frisch in Originalpacketen  
(Packung ges. geschützt) von 1/4, 1/2, 1/2  
und 1/2 **Pfund Inhalt** zu den  
Preisen von:  
**100 — 120 — 140 — 160 — 180**  
**200 Pfg. pro Pfd.**  
zum Versand gebracht.  
Sämtliche Mischungen halten hiermit  
bestens empfohlen die Verkaufsstellen in  
Naunhof  
**Herm. Arland, Langestr. 44.**  
**Rich. Gallupel, Leipzigerstr. 10.**  
**A. Tänzer, Bahnhofstr. 10.**  
**A. Wimmer, Grimmaerstr.**  
in Grosssteinberg bei:  
**J. Fritzsche,**  
in Fuchshain bei:  
**A. Lange,**  
in Erdmannshain bei:  
**Hugo Berthold.**

**Vereinsbank Naunhof**  
Grimmaerstr. 179.

**An- und Verkauf von Staatspapieren,  
Pfandbriefen, Aktien etc.**  
Kontrolle von Verlosungen u. Kündigungen.  
**Verwahrung von Wertpapieren.**  
Belehnung von börsengängigen Effekten,  
Sparkassenbüchern, Hypotheken.  
— Vermittelung von Hypotheken. —  
An- und Verkauf von Grundstücken. Dis-  
konto- und Inkassoverkehr. Annahme  
von Spareinlagen auf Rechnungsbücher  
gegen bestmögliche Verzinsung.  
**Reichsbank-Giro-Konto.**  
Fernsprecher No. 44.  
Geschäftszeit 10—1 Uhr.

# Gasthof zum goldenen Stern, Naunhof.

Nächsten Sonntag den 23. Februar im großen Saal

## Vorführung eines Edison Kinematograph.

(Theater lebender Photographien.)  
 Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg. für Erwachsene, 15 Pfg. für Kinder.  
 Nachmittag: **Kindervorstellung**, Einlaß 1/2 5 Uhr. Anfang 1/2 6 Uhr. Eintritt f. Kinder 10 Pfg.  
 Zu diesen höchst interessanten Vorführungen ladet ergebenst ein **E. Kaulfuss.**



### Trompeterschlösschen.

Heute Sonnabend nochmals Ansicht des beliebten  
**Bockbieres.**  
 Sonntag Pfannkuchenschmaus.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Fischer.**



### Gasthof Eicha.

Sonntag den 2. März halte ich meinen  
**Bratwurstschmaus mit Ball**  
 wozu ergebenst einladet **R. Dyck.**



### Gasthof Fuchshain.

Morgen Sonntag, den 23. Febr.  
**Portions-Schmaus.**  
 Anfang 7 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **B. Gerber.**  
 Fahrgelegenheit von 5 Uhr an, ab „Goldner Stern“.

## Es ist ein Unrecht wenn der Deutsche amerikanische Nähmaschinen kauft!

Während sich die deutsche Nähmaschine durch ihre Vorzüge den Weltmarkt erobert hat, ist es geradezu unbegreiflich, daß das deutsche Publikum noch immer Geld für ausländische Singer-Nähmaschinen ausgibt! Es wird dazu nur veranlaßt durch die maßlose Reklame der Amerikaner, welche neuerdings durch ihre Stickerreklame den Glauben zu erwecken suchen, als ob Kunststickereien nur auf amerikanischen Nähmaschinen hergestellt werden können.

Dem gegenüber erklärt der Verein Deutscher Nähmaschinenfabrikanten, daß sich Kunststickereien auf allen guten deutschen Nähmaschinen ebenso gut herstellen lassen, als auf amerikanischen. Man hat deswegen nicht nötig von Amerika zu holen, was man besser und billiger in Deutschland haben kann, ganz abgesehen davon, daß sich Amerika gegen die Einfuhr deutscher Nähmaschinen durch ungeheure Zölle verschlossen hält.

Wer für amerikanische Nähmaschinen sein Geld zum Lande hinauswirft, untergräbt den deutschen Volkswohlstand und schädigt sich selbst.

Zuverlässige, gute, deutsche Nähmaschinen für alle Zwecke, für deren höchste Vollendung die Fabriken mit ihrem Namen an den Maschinen einsehen, sind nur in fachmännisch geführten Geschäften, niemals bei sogenannten Waren- und Versandhäusern zu haben, und empfiehlt der unterzeichnete Verein, welchem fast alle besseren deutschen Nähmaschinenfabrikanten mit einer Jahresproduktion von nahezu 1 Million Nähmaschinen angehören, für den Einkauf bewährter Fabrikate am hiesigen Platze folgende Firmen:

**W. Müller, Langestr.**

**Verein Deutscher Nähmaschinen-fabrikanten.**



# Gewerbeverein Naunhof.

Nächsten Montag, den 24. Februar, abends 1/2 9 Uhr,  
 Vortrag. Gehalten von Herrn Schuldirektor Schäfer über:

**Gasgewinnung,**  
 erläutert in 3 Abschnitten. 1) Herstellung. 2) Wirkung. 3) Verwendung von Gasen.  
 Nach dem Vortrag:



## Versammlung.

Tagesordnung:  
 1) Aufnahmen.  
 2) Besprechung über die Erbauung einer Gasanstalt durch die Stadtgemeinde.  
 3) Fragekasten und Eingänge.  
**Der Vorstand.**



### Schlossmühle.

Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. Februar  
**großes Bockbierfest.**  
 ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.  
 Kaffee mit selbstgeb. Pfannkuchen.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **F. Söllner.**

••• **Gasthof Threna.** •••  
 Zu meinem Sonntag, den 23. Februar stattfindenden  

## Portions-Schmaus

  
 lade hierzu freundlichst ein **G. Pauli.**

Von 5 Uhr an  
**warmen gekochten Schinken,**  
 warme Wiener- u. Knoblauchwurst, frische  
 Sülze empfiehlt **Herrn Schwarze.**



**Eisbahn Lindhardt**  
 Zur Benutzung derselben ladet freundlichst ein **F. Söllner.**

**Heute eingetroffen**  
 ganz frisch geräuch. ff. **Äpfel, Zitronen**  
 und empfiehlt billigt **A. Wimmer.**  
**Wer Geld auf Schuldschein, Hypothek, Lebensversicherung**  
 oder sonst. gute Sicherheit sucht, schreibe sofort an **H. A. Köhler, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 37.**

Die renommierte  
**Geschäftsbücherfabrik**  
 von  
**F. W. Kaiser, Plauen i. V.**  
 (Gegründet im Jahre 1855)

hat uns die  
**Vertretung**  
 ihrer Fabrikate für hier und Umgegend übertragen. Wir bitten daher die geehrten Interessenten bei Bedarf von unseren reichhaltigen Mustern Einsicht nehmen zu wollen, wobei wir bemerken, dass wir nicht nur die allgemein gangbaren, sondern auch alle im Geschäftsleben vorkommenden

**Bücher zu Fabrikpreisen**  
 zu liefern im Stande sind.

**Günz & Eule.**

## DANK.

Nachdem wir in tiefer Trauer unsere gute Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter und Schwester

### Frau Wilhelmine Kötz geb. Kregel

in Gottes heiligem Acker gebettet haben, gedenken wir dankerfüllten Herzens der uns in diesen schweren Tagen so reichlich zu teil gewordenen hochherzigen Liebe und Freundschaft. Tiefgefühlten Dank sagen wir Herrn Pastor Herbrig wie insbesondere auch Herrn Pfarrer Graf in Pomßen für die warmempfundenen ehrenvollen Trostesworte bei der Beerdigung, dem hochgeschätzten Kirchen- und Schulvorstand zu Pomßen für Palmenzweig und Geleit zum Grabe, Herrn Kantor Spänich für die schönen Grabgesänge, allen Freunden und Nachbarn endlich für die herrlichen Blumenspenden und sonstigen Beweise mitfühlender Teilnahme.

Das alles erfüllt uns mit aufrichtiger Gegenliebe und wird uns unvergesslich bleiben. Gottes reichster Segen aber walte über allen, die uns soviel Gutes gethan!

Naunhof u. Pomßen d. 18. Febr. 1902.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Nr. 24.

Die Dor  
 lein Traute  
 „Nicht m  
 „Begrüß  
 Blonde und  
 reizend. Di  
 im Leib. W  
 Und ein W  
 sich die Fing  
 daß man sch  
 darum bei di  
 Würde mich  
 wild heranp  
 wie sie lebt  
 Intelligenz, G  
 Fräulein Bra  
 meine Gnädig  
 „Ein ung  
 sagte drüben  
 Haustochter,  
 die geschoben  
 „Sie ist  
 Du hast wir  
 dieser Mador  
 wunderung fr  
 Splphidenper  
 und liebzeig  
 an dem Man  
 „Ach sog  
 ins Wort.  
 lichen Mensch  
 ab. Dein ar  
 fühlt macht  
 Traute; terr  
 höre ihn rede  
 auf Dich, Du  
 „Meinst  
 „Ja, läch  
 ja nicht, welch  
 herzen hat.  
 „Eiselt,  
 Du!“ Hof  
 sorgt, Klang's  
 Fräulein  
 um ihren M  
 „Ach Tra  
 aber, aber ich  
 für, daß . .  
 Ueber Tr  
 wie Mismut.  
 „Kind“  
 „der Verlobte  
 Dich, wo blei  
 das nicht pas  
 „Ja Du!  
 die voll Bew  
 und nach eine  
 „Ach häß  
 Stolz und D

Vertraut ma  
 nen wiederholte  
 lichen Lage der  
 umgehen sei.  
 „Inzwischen  
 und bald darau  
 Kirchgängern b  
 seit unendlicher  
 „Goldenen Son  
 Die behäbig  
 sacht eine leben  
 war, erschien se  
 die Herrschaften  
 Herrschaften wo  
 ausgegunden.  
 Der Baron  
 trüb beim Abste  
 überließ er Neu  
 freilich bereitst  
 gern, das Haus  
 sie mit den Wor  
 in das Innere  
 Vertraut hat  
 legt und war R  
 Wirtin, die stau  
 „Ich wüsch  
 gann Körtling,  
 „jorgen Sie dor  
 werden uns hier  
 mer in Ihrem  
 „Fast getränk  
 Sonnenwirtin  
 das große Mitt  
 herzurichten; d  
 wieder ein, nich  
 beobachten, die  
 tuis den uch

# Weilage der Naunhofer Nachrichten

Nr. 24.

Sonntag, den 23. Februar 1902.

13. Jahrgang.

## Die Stärkeren.

Rosette von S. Gals.

(Nachdruck verboten.)

„Die Dame im Erdbeerfarbenen? Fräulein Traute Harms. Apatres Weib was?“  
 „Nicht mein Geschmak lieber Stettner!“  
 „Begrifflich! Sie schwärmen ja für's Blonde und Ihr Fräulein Braut ist ja auch reizend. Die Harms hat mehr vom Diablen im Leib. Aber Rasse — Rasse Freund! Und ein Buchs — — —!“  
 Stettner küßte sich die Fingerzehen. — „Scheußlich einfach, daß man schon so'n alter Gekröppel und darum bei dieser Sorte Weiber abgethon ist. Würde mich sonst doch ernstlich an das Edelwild heranpürschen. Sehen Sie die Augen, wie sie jetzt herüberblickt. Eine Welt von Intelligenz, Blut und — — — ah, — das Fräulein Braut, da will ich nicht hören — meine Gnädige — — —!“

„Ein ungleiches Paar, diese Verlobten“, sagte drüben gerade Fräulein Harms zur Haustochter, die ihren Arm in den der Freundin geschoben hatte.

„Sie ist ja reizend, Deine kleine Ulla — Du hast wirklich nicht zu viel gesagt Elisabeth, dieser Rabonnenscharm, diese anbetende Bewunderung von den Auserkorenen, das ganze Euphidenpersönchen sind rührend anmutig und liebreizend; aber was die kleine Beauté an dem Manne findet...“

„Ach so das nicht!“ fiel ihr Elisabeth ins Wort. „Du siehst, kennst nur den äußerlichen Menschen, Dich sieht keine Häßlichkeit ab. Dein ausnehmendes ästhetisches Feingefühl macht Dein Urteil voreilig abfällig Traute; lerne ihn nur erst näher kennen, höre ihn reden und sein Zauber wird auch auf Dich, Du Spottlustige, wirken.“

„Meinst Du —?“  
 „Ja, lächle Du nur überlegen. Du ahnst ja nicht, welche Macht der Mann über Frauenbergen hat. Ach...“

„Elisabeth, ich glaube gar, ... auch Du!“ Halb lachend, ungläubig, halb besorgt, klang's.

Fräulein Elisabeth aber senkte den Kopf; um ihren Mund zuckte es verdächtig.

„Ach Traute, was bin ich gegen Ulla, aber, aber ich kann doch schließlich nichts dafür, daß...“

Ueber Trautes schönes Gesicht flog es wie Mißmut.

„Kind“, sagte sie im rügenden Ton, „der Verlobte einer Anderen — ich bitte Dich, wo bleibt Dein Stolz? Wir könnten das nicht passieren.“

„Ja Du!“ seufzte die Kleine, zur Freundin voll Bewunderung und Neid aufsehend, und nach einer Weile:

„Ach hätte ich Deine Sicherheit, Deinen Stolz und Deinen kühlen Verstand...“

dann würde ich sicher nie eine solche Dummheit begehen!“

„Wer weiß!?“ meinte Traute mit einem seltsamen Lächeln. „Aber wie ist's Liebste, willst Du mich mit Geldern und seiner Braut nicht etwas näher bekannt machen? Du hast meine Neugierde geweckt. Ich möchte mir den „Zauberer“ doch einmal etwas näher ansehen. Vielleicht entdecke ich an Deinem Idol sozial menschliche Schwächen, daß es mir noch gelingt, meine kleine dumme Elisabeth ganz zu kurieren.“

Seit jenem Ballgespräch waren vier Monate vergangen. Ueber die kahlen Felder segelten nicht mehr die Schneefürne, längst war das weiße Leichentuch gewichen, war das Eis auf Flüssen und Seen geschmolzen. Schwarz lag die Scholle; am Rain sproßte es geheimnisvoll; die alten Weiden am Teiche hatten sich mit nebligen silbernen Röhren geschmückt; man wollte sogar schon die ersten Stare gesehen haben.

Traute lief über das freie Feld ohne Handschuhe, ohne Mantel. Der Dampfschleier verwirte ihr die Freier, zerrte an dem Tuch, daß sie sich um die Schultern geschlagen hatte. Ein Rätner, der sie so ziellos hinkürmen sah, schüttelte den Kopf.

Die Bächterstochter hatte doch so manchmal ihren Spleen. Freilich sie war jahrelang im Ausland gewesen und da hatten sie wohl so ihre „snackchen“ Roden, und der Bächter Harms hatte es ja auch nicht nötig, seine Einzige zu halten, wie der Herr Oberförster und all die Anderen. Der hätte wohl recht gut auf eigener Scholle sitzen können. Aber — komisch war das Fräulein doch und sonderbare Roden hatte sie besonders in den letzten Wochen. Als litte es sie nirgends, rannte sie in jedem Wetter und mochte es noch so abseusslich sein, im Freien herum und ausseh'n thut sie dabei, als ob sie krank oder nicht ganz richtig im Kopf sei. Ob die was auf dem Gewissen hatte? Im Dorf munkelte man schon so allerlei. —

Traute ohnte von dem Gschwätz nichts. Es wäre ihr auch gleichgiltig gewesen, wenn sie darum gewußt hätte. Sie atmete auf, wenn sie allein war, wenn sie sich von Vater und Tante, die Mutterstelle an ihr vertrat, unbeobachtet wußte. Der Kampf mit Regen und Sturm war ihr eine Lust, das zerstreute sie und machte sie stark. Dann fühlte sie ihre Kraft und ermutigte sie, ließ sie hoffen. Auf was?

Traute hätte sich geschämt, hätte sich lieber ein Glied abhauen lassen, ehe sie's einem Menschen vertraut hätte — — — aber vor sich selbst war sie ehrlich; sie beschönigte nichts; sie belog sich nicht selbst; sie gestand sich ein, daß das Unerhörte, Unglaubliche geschehen war, daß in der hochmütigen Traute so sicher behütetes Herz die Dämonen der

Leidenschaft und Eifersucht Eingang gefunden hatten. Traute liebte den Mann, der eine andere freien wollte; Traute haßte das von hingebender Liebe so süß besetzte Madonnen-gesichtchen, das sich zwischen sie und den Gegenstand ihrer Gedanken Gefühle und Wünsche schob. In ihr bohrte, brennte die Eifersucht, die Unruhe unerwidelter Liebe; sie trieb sie hinaus aus dem Vaterhaus; sie machte sie elend, mürbe.

Unerwidert? Ja wußte sie's denn? Er kam täglich. Freilich, er hatte sich mit dem Vater angefreundet. Aber war die Freundschaft echt, war sie nicht vielleicht doch nur das Mäntelchen, der Vorwand — — —? Ach sie knirschte mit den Zähnen in ohnmächtigem Zorn, in Selbstverachtung. Sie hätte sich selbst durchspeitern mögen. Aber was hätte das geholfen? Kämpfte sie nicht täglich, ständlich, und unterlag sie nicht immer wieder?

Spöttisch, voll Hohn gegegen sich, gedachte sie ihrer überlegenen Abfertigung der kleinen Elisabeth. Wie stolz, wie sicher war sie damals gewesen! Wie klein war sie jetzt! Der Zauberer hatte auch ihr Herz bezwungen, ihren Willen geknebelt, sie um ihre Selbstachtung gebracht. Und wenn sie sich auch heute aufgerafft; wenn sie beim Raben seines Wagens heute auch vor ihm geflohen war, morgen, das wußte er ganz genau, würde sie mit hämmernenden Pulsen, mit wildschlagendem Herzen hinter den Garbinnen stehen, mit heißen Augen seinem Wagen entgegenpähen, würde sie ihm die Hand drücken wie alle Tage die hartgearbeitete des Selbstmädchens, der sich vom Industriellen zum Gutsbesitzer emporgearbeitet hatte, den sie haßte und auch ebenso liebte mit allem ausgewählten, aufgeschüpften Guten und Bösem in ihrer Natur.

Fort, fort, fort! Nur fort! Einerlei wohin! Nur fort, nie ihn, nie den Ort ihrer Qual wiedersehen müssen! Aber sie hatte Pflichten, wie all die anderen höheren Töchter. Die Mutter war tot; der Vater hatte nur sie.

Also weitertragen, weiter schauspielern! Wenn's ihr nur gelang! Sie wie leicht sie sich schon im Minenspiel verriet. Vielleicht hatte er sie längst durchschaut, machte sich gar lustig über sie.

Ja gewiß, er that's! Denn wenn er sich für sie erwärmen könnte; wie hatte er es denn vermocht, sich Ulla zur Braut zu nehmen, jenes unselbständige Mondscheinprinzchen mit der ewigen Unterwürfigkeit, der Rätchen-von-Heilbronn-Natur, dem glatten Lächeln?

Sie ersparte sich nichts. Sie peinigte sich unbarmherzig. Keuchend stürzte sie hin, sie achtete nicht auf Weg und Steg. Einerlei wohin! Vor ihr wälzte sich ein Halberücken; sie hastete hinaus; zuwellen glitt der

Fuß aus. Einmal kam sie gar in's Stolpern. Da warf sie sich ermüdet ins Halbrack, barg den Kopf in den Armen und stöhnte auf. Regungslos blieb sie dann liegen, lange. — — — Wie lange? Sie hatte es später nicht anzugeben gewußt. Hell schien die Sonne, verfrühter Verwünschlung ließ sich hören, aber das Land fuhr der Wind in sich sänsfigenden, warmen Stößen.

Auf der nahen Chauffee fuhr ein Gefährt. Ein einzelner Mann lenkte es. Sein suchender Blick blieb an dem Hügel haften, auf der wie tot daliegenden Mädchengestalt. Nur seine scharfen Augen konnten sie erst spähen; nur sein Instinkt erriet. Einige Minuten später stand das Gefährt allein auf der Chauffee. Der Braune nagte an der Baumrinde; sein Herr aber kostete, fast noch schneller als vorher Traute, aber Halbrack, durch Brombergestrüpp hinaus.

Schwer atmend hob sich Trautes Brust. Schließ sie, träumte sie? Um sie war es kein Sonnenschein; sie hörte keinen Vogel-laut, kein Windbrausen; nur an der Schwelle vorbei strich es lindernd kühl und vom Erdboden trock es kalt in die Glieder. Sie empfand das alles nur als Wohlthat. Für schiens nur Kühlung für den Brand, der in ihr lohte. Dampf, stumpf kann sie vor sich hin, dachte nur an sich und den Sinen und hatte Welt und Mensch vergessen.

Wenn jemand sich hinterücks mit den Blicken an uns festkaut, so empfinden wir selbst in Gedanken verfunken, oder nur halb wach, die Nähe des Beobachters wie etwas Körperliches; so auch Traute. Ihr Ohr hatte nicht den Schritt des Nahenden vernommen; aber auf ihre Nerven wirkte der beobachtende Blick. Wie ein Alpdruck lag plötzlich auf ihr. Ein Laut, wie ein Stöhnen entrang sich ihren Lippen. Sie wollte sich aufrichten. Doch nur ihr Kopf wandte sich und ihre Augen, sich schreckhaft weitend, erkannten den Störenfried. Wie gelähmt, unfähig sich zu erheben, sich zu regen, lag sie da, das Haupt in die Hände bergend, als wollte sie sich schämen von den Unabwendbaren. Nichts von Seligkeit war in ihr. Ihr dämmerte nicht einmal die Ahnung eines nahenden Glücks. Schwach fühlte sie sich, willenlos, unendlich schwach. Sie glaubte genau zu wissen, er würde sie nach dem Grund ihres Kummers fragen und ebenso genau, daß ihr die Kraft fehlen würde, ihn zu belügen, sich nicht zu verrotten. Eine riesengroße Scham, ein Gefühl der Ohnmacht war über sie gekommen, wie sie solches noch nie empfunden.

Nun — nun — würde er fragen, würde sie zwingen ihn anzusehen, sie, die Wehrlose den Sieger. Klüftig, ganz klüftig gedachte sie der kleinen Ulla. Die war reich, so reich so besitzesicher.

## Im Wanno der Schuld.

Roman von Egon Rothensfeld.

16

Gertrud machte Bemerkungen, sagte sich jedoch schließlich seinen wiederholten Versicherungen, daß dies nach der augenblicklichen Lage der Dinge und in ihrem eigenen Interesse nicht zu umgehen sei.

Inzwischen waren die Tärme des Städtchens aufgetaucht und bald darauf fuhr der Wagen auf den von seilich gepulsten Kirchgängern besuchten Marktplatz und vor das Thor des schon seit undenklichen Zeiten in bestem Rufe stehenden Gasthauses zur „Goldenen Sonne“.

Die behäbige Wirtin, deren bereits immer freundliches Gesicht eine lebendige Illustration von ihres Hauses Wahrzeichen war, erschien selbst im Thorwege und begrüßte mit tiefen Knien die Herrschaften, denn daß die Reisenden Herrschaften, wirkliche Herrschaften waren, das hatte sie mit Kennerblick sofort herausgefunden.

Der Baron war vom Sitze herabgesprungen und war Gertrud beim Absteigen behilflich, die Sorge um Pferd und Wagen überließ er Reumann, und nun stand Gertrud auf dem mit, jetzt freilich bereisten, Bäumen gezierten Vorplatz, und schien zu zögern, das Haus zu betreten, bis Rötting an sie herantrat, um sie mit den Worten: „Immer munter, mein liebes Weibchen!“ in das Innere zu führen.

Gertrud hatte mit Wehen ihren Arm in den des Barons gelegt und war Rötting gefolgt, begleitet von der kopfschüttelnden Wirtin, die stumme Zeugin dieses Vorganges gewesen war.

„Ich wünsche ein Zimmer für mich und meine Frau,“ begann Rötting, als sie sich im Gastzimmer niedergelassen hatten, „sorgen Sie doch dafür, daß es behaglich erwärmt wird, wir werden ein, nicht ohne von dort aus die junge Frau scharf zu beobachten, die sich fortwährend sehen umfah, als suche sie etwas, was sie den nach und nach leer werdenden Marktplatz nicht aus

den Augen ließ und sich endlich mit einer leisen Frage an ihren Begleiter wandte.

„Haben Sie noch mehr Gäste in Ihrem Hause?“ fragte dieser die Wirtin. „Vielleicht noch einen jungen Mann, der nach Baron Rötting und Genahlin gefragt hat? Wir erwarten einen Herrn, am Ende ist derselbe schon vor uns eingetroffen?“

„Nein, Herr Baron, bis jetzt noch nicht,“ berichtete die Wirtin, „wir haben heute keinen Fremden weiter bei uns; zu Weisnachten und Neujahr begiebt sich ja ohnehin niemand auf die Reise, wenn er nicht gerade muß, da bleibt jeder gern daheim bei den Seinigen.“

Ohne es zu wollen, hatte die gutmütige Wirtin durch diese Worte Gertrud von neuem beunruhigt, und ihr die ganze Schwere des gewagten Schrittes, der heimlichen Entfernung aus dem Schlosse, vor die Seele geführt. Was werden Onkel und Tante, was Elisabeth dazu sagen, wenn man sie vernichte. Zum Förster, dessen kranke Tochter sie besuchen zu wollen vorgegeben hatte, war schnell heruntergeschickt, und wenn man sie dort nicht fand? Gertrud zitterte bei dem Gedanken; und was würde Arthur, der es doch sicher bald erfahren...?

„Wenn ich die Herrschaften bitten darf,“ unterbrach plötzlich die Wirtin Gertruds Gedanken, „das Zimmer ist bereit.“

Schnell gefast raffte sich Gertrud auf und begab sich mit Rötting in das erste Stockwerk hinauf, wohin ihnen den Weg zeigend die Wirtin vorausschritt. Kopfschüttelnd schaute die Wirtin dem Paare nach.

Während der Baron oben nach Kräften für die seelisch, wie körperlich erschöppte Gertrud sorgte, sie nötigte, sich an dem inzwischen heraufgebrachten, wirklich vorzüglichem Kaffee zu laden, und es an keiner Kuhverksamkeit fehlen ließ, war Reumann, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Pferd und Wagen gut untergebracht seien, in das Gastzimmer getreten, um sich an einem frisch zubereiteten Wrog zu erwärmen.

Der Wirtin, die ihn selbst bediente, war dies eine willkommenen Gelegenheit, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. „Ihre junge Herrin scheint leidend zu sein,“ begann sie, Herrn Reumann zener für seine Cigarette verdankend.

Der Angeredete warf erst einen prüfenden Blick auf die Frau, ehe er antwortete: „Was man so bei jungen Frauen leidend nennt! Etwas nervös, etwas angegriffen vom gestrigen Syl-

vesterball, das giebt sich schon wieder!“ Und, wie um weiteren Fragen der Wirtin aus dem Wege zu gehen, wandte er sich der soeben wieder eintretenden Kellnerin zu, um sich mit ihr in eine nebensache Unterhaltung einzulassen.

Doch auch diese war neugierig und stellte allerlei Fragen über das junge Paar, so daß Reumann, wenn seine Zurückhaltung nicht auffallen sollte, nicht anders konnte, als beiden Rede zu stehen.

„Die Herrschaft ist wohl noch nicht lange verheiratet,“ forschte die Wirtin, indem sie ihr, bei der Ankunft des Wagens beiseite gelegtes Stützzeug wieder aufnahm.

„Wie sollte sie wohl? Bei der Jugend der Frau Baronin...“  
 „Fast sollte man meinen, sie wären noch gar nicht verheiratet, sondern noch Brautleute,“ unterbrach ihn die Kellnerin. „Als ich vorher den Kaffee hinauf trug, bemerkte ich, wie gärtlich der Herr Baron mit der Dame war, und das ist, wie ich mir habe sagen lassen, doch nur im Brautstande so, nach der Hochzeit soll das immer bald anders werden.“

„Aber Du hörst ja, Katharina, sie sind erst seit kurzen verheiratet.“ verwies die Wirtin das junge Mädchen, „so schnell ändert sich das doch nicht.“

Reumann, dem das Gespräch anfang, unbehagen zu werden, hatte sich mit seinem Wrog an das Fenster gesetzt und betrachtete scheinbar mit großem Interesse den altertümlichen Brunnen, der den Marktplatz des Städtchens schmückte, als er plötzlich auf-fuhr. Am Fenster waren ein Paar Augen aufgetaucht, die durch die blattgeputzten Scheiben das Innere des Gastzimmers zu überblicken sich bemühten.

Reumann war ausgesprungen und ging zur Thür, die er öffnete, um einen schlanken, bleich und verstorbt ansiehenden jungen Mann einzulassen, der unsicher und besangen auf die Wirtin zuschritt, an die er augenscheinlich eine Frage richten wollte.

Reumann jedoch vertrat ihm den Weg und redete ihn an: „Ah, Sie sind Herr Richard, wenn ich mich nicht irre, und suchen den Herrn Baron und die Baronin Rötting? Bitte, folgen Sie mir.“

Verwendet blickte der junge Mann in das ihm gänzlich unbekanntes Gesicht, folgte jedoch der wiederholten Aufforderung und stieg mit Reumann die Treppe hinauf.

Einige Augenblicke später lag Gertrud heftig schluchzend in den Armen ihres Bruders.

Aber warum sprach, fragte er sie nicht? Er mußte ja längst neben ihr stehen. Da — da — da saßen zwei harte Hände ihre Schultern. Sie preßte die Finger in die Augenböhlen. Nur ihm nicht ansehn zu müssen! Nur nicht den Spott in seinen Augen kimmern sehen. Das häßliche liebe Gesicht, das sie so haßte, nein unsäglich liebte, es näherte sich dem ihren; sie fühlte den Hauch des Mundes, jetzt ein bärtiges Stos an ihrer Wange. Durch ihren Körper rann ein Bittern. War das nur Scham, nur Furcht? Ach wenn er nur spräche Jetzt

„Traute!“ hatte er's gesagt? Hatte sie's geträumt? Sie mochte ihn nicht anzusehn; aber jetzt zwangen seine Finger die von ihren Augen. Sie schloß die Lider und öffnete sie dann groß, ein überirdisches Leuchten der Glückseligkeit darin. Nein kein Traum! „Traute!“ sie hatte es deutlich gehört von seinen Lippen und jetzt sah sie in zwei liebevollenden Augen und ihre Lippen fanden sich — heiß und lange.

Dann lehnten sie, beide in Haidekraut nebeneinander, die Häupter aneinander wie zwei Schulbige. Sie fühlten sich auch schuldig in ihren Herzen.

Ihre Finger hatten sich verflochten; ein Druck sagte Alles; ein „o Du, Du“ verriet die ganze Welt voll Liebe in beider Herzen. Und doch wußten, fühlten sie's beide, sie würden einander immer gehören. Nur der Mut fehlte ihnen, das Wort auszusprechen, das sie trennte. Traute endlich fand ihn zuerst. Mit müder Handbewegung strich sie sich die kastanienbraunen Haarpfellen aus der Stirn, ihre Lippen öffneten sich einige Male vergebens: dann kam es tonlos leise wie ein Hauch von ihnen das kleine Wort „Allo.“

„Ja Allo!“ murmelte Gelsen dumpf, dann gab er sich einen Ruck. „Du sollst wissen Bekannte, warum ich — — ich Dich nicht zu der Meinigen machen kann.“ sagte er gepreßt. „Allo ist eine Waise. Ich bin ihr Vormund. Am Totenbette versprach ich Allos Mutter, die Tochter zu meinem Weibe zu machen. Allo liebt mich. Sie würde zu Grunde gehn. Wir aber sind die Stärkeren Traute. Vielleicht hätte sie auch so stark sein müssen, Dir diese Stunde zu ersparen, aber — — ich liebe Dich.“

Da schlang das Mädchen die Arme wie Klammern um seinen Nacken. „Wir sind die Stärkeren du hast's gesagt“ murmelte sie. „Wer kann uns wehren das Recht des Stärkeren zu nützen. Ich liebe Dich auch, heißer stärker als die Andere.“

„Nicht stärker, nur heißer, Traute.“ „Mag sein! Was weiß ich? Ich weiß nur, ich lasse Dich nicht. Aber doch — — aber ich kann nicht leben hier mit Dir und ihr in einer Luft. Laß mich die Erinnerung, aber dann geh! geh!“ sie stieß ihn fast zurück und umschlang ihn dann noch leidenschaftlicher. Und in dieser Umarmung fand die Starke zum ersten Male Erschlüpfung. Die schreckliche Spannung der Nerven löste sich einem schmerzlich wohlthunenden Weinen. „Ich werde gehen und nur die Er-

innerung mit mir nehmen, sagte Gelsen sich aufstehend. Noch ein heißer Kuß, ein weher Abschiedsblick; dann raffelte das Gefährt von dannen und die Sonne beschien mitleidig ein einfames, wie gebrochen daliegendes Weib.

### D diese Konservern!

Manöverbild von Kunz von Degenstahl. Im Jahre 1899 diente ich als Avantagieur bei der 2. Kompagnie des 1. ten Jägerbataillons und nahm in Gesellschaft mit mehreren Freunden gleichen Grades an den Manövern teil. Die Verpflegung in den Quartieren ließ in der Regel nichts zu wünschen übrig; desto schlimmer aber lag die Sache, wenn wir mehrere Tage hintereinander auf Konservern angewiesen waren. Eines Tages nun wurde die Lust nach einem saftigen Braten mächtig rege, und das einladende Bräunen, welches hinter der Stallthüre eines Bauernhofes hervor erscholl, ließ in uns den Entschluß reifen, ein Vorstentier zu acquiriren, um mit dessen Schmackhaften sich, und anderem Fleisch unsern Gelüsten zu fröhnen. — Wohlgerathet betreten unsere Abgesandten den Hof, und der Bauer schien auch recht gerne bereit zu sein, unsern Wunsch Rechnung zu tragen, obgleich er von Kredit nichts wissen wollte. „Hier ist die Ware,“ sagte der Bauer, „also auch her mit dem Geld.“ Schweren Herzens wurde der entsprechende Betrag zusammengebracht, und die Auswahl konnte stattfinden. Die im Stalle befindliche Schweinegesellschaft mußte vor unsern Augen Reue pfeifen, und schließlich waren alle Kritiker darüber einig, daß nur ein niedliches „rosiges“ Schweinchen von auffallend rundlichen Formen für würdig erachtet werden könne, unsern innern Menschen zu erfreuen. Der Bauer schmunzelte vergnügt, als er unsern Entschluß vernahm, und war voll des Lobes über unsern Scharfblick: „Ja, da kann mer's sehen, sogar die Herren finde das Säule 'raus, wo mit 'Bauernfreunde' fett gemacht wird.“ Auf unsere Frage, was denn das sei, antwortete der Mann: „Das ist kei Futter, nur a Gewürz, damit's Tiere besser frist und feineres Fleisch und besseren Speck kriegt. Wenn Sie's emol gebrauchen sollten, der Chemiker Th. Kaiser in Regensburg fabriziert's, und a' heißt Milch- und Mastpulver, 'Bauernfreunde'. Aber nehme Sie sich in acht, daß Sie kei anderes Pulver verwenden als das vom Herr Kaiser. Mit dem meiste andere ist nir oder nicht viel los.“ Das Schwein bestieg vollauf die gute Meinung über „Bauernfreunde“, konnte aber darum umsoneniger seinem Geschick entgegen, und bald lag es entseelt zu unsern Füßen. — Nun galt es, die Bürde zu transportiren. Gefährte waren nicht zur Stelle; doch schnell waren gegen das Versprechen einer guten Ration vier Jäger bereit, die Last auf sich zu nehmen. Die Träger marschirten am Ende der Kolonne, hin und wieder nicht eben gärtliche Blicke auf das Tier werfend. Offiziere und Avantagiere freuten sich schon jetzt auf die kommenden Genüsse, und es wurde im Voraus berechnet, wie groß die einzelnen

Rationen ausfallen würden. 106 Pfund netto hatte das Schwein gewogen, also kamen auf den Mann, da 27 Personen zur Theilnahme berechtigt waren, fast 4 Pfund! Nun, da konnte man den armen Kerlen, die da im Schweiß ihres Angesichts das „corpus“ schleppen, eine Ablösung gönnen, also vier neue Träger erworben. Denselben Gedanken hatten bald nach einander noch mehrere Offiziere und andere hervorragende Leute, sodaß, als wir endlich in das Bivouac einrückten, nicht weniger als 70 Mann eine Ration zu beanspruchen hatten. Die Träger hatten einen recht leichten Dienst gehabt, doch auch im Verhältnisse ihre Ansprüche verringert — für jeden blieben nicht ganz 1 1/2 Pfund infusive Knochen. Doch auch dies sollten wir nicht haben. Kaum hatte die Verteilung begonnen, da erscholl die Alarmsignale — also hurtig aufgepackt und Kolonnenformirt. Fünf Minuten später verschwand der letzte Jäger hinter der Kruppe des Hügels, an dessen Fuße das verlassene „Säule“ einsam lag. — Kaum eine halbe Stunde später richteten wir uns auf einem tief umgedeckten Felde häuslich ein und bestürmten unsern Oberleutnant mit der Bitte, das Schwein holen zu lassen. Vier Mann wurden abgeschickt, das Terrain zu sondiren und das Tier mitzubringen; doch ach, die Leute kehrten mit leeren Händen zurück. Am Fuße des Hügels hatte sich das feindliche Infanterieregiment niedergelassen, und die Musketiere wußten offenbar den gefundenen Schweinebraten ohne fremde Hilfe keinem Ziele zuführen. Wir speisten also wieder mal — — Konservern. —

### Bermischte Nachrichten.

\* Ein Telegraph der Wüste Sahara. Als ein interessantes Beispiel, wie sich in heutiger Zeit die modernen Verkehrsmittel in den entlegensten Gebieten Eingang zu verschaffen wissen, verdient sich die in der französischen „Revue des Postes et Télégraphes“ angeführte Thatsache Erwähnung, daß die im äußersten Süden Algeriens gelegenen, zur Wüste Sahara zu rechnenden Oasen (Gurara, Tuat, Tidikelt) seit kurzem Anschluß an das Telephonnetz erhalten haben. So ist aus Timimou (Oase Gurara), das 1230 Kilometer von Algier entfernt liegt, am 28. September das erste Telegramm nach Algier abgeleitet worden; und an demselben Tage hat zwischen Algier und der 327 Kilometer von ihm entfernt liegenden Oase El-Golea der Fernsprechdienst begonnen. Natürlich dienen die neuen Verkehrsmittel in erster Linie militärischen Zwecken; sie werden aber auch sonst z. B. Forschungsreisenden und Händlern, die jene Oasen besuchen, gute Dienste thun.

### Es liegt doch klar auf der Hand,

verehrte Hausfrau, daß es nicht genügt, wenn die Wäsche nur eingeseift wird, und schon aus gesundheitlichen Rücksichten ist es dringend geboten, von der uralten Methode des Kochens der Wäsche nicht abzugeben. Gleichzeitig wollen Sie aber auch der Seife, mit der Sie Ihre Wäsche behandeln, die größte Aufmerksamkeit schenken; soll doch eine gute Seife vor allen Dingen reinigend wirken, ohne jedoch die Faser der Stoffe anzugreifen, und es kann deshalb nicht

dringend genug empfohlen werden, nur wirklich gute und reelle Seifen im Haushalte zu verwenden. Geringe Seifen wirken außerdem durch ihre große Schärfe veräuernd auf die Haut der Wäscherin ein, was sehr zu beachten ist. Als eine ganz vorzügliche Seife für den Haushalt sowohl, als für den Körper hat sich seit Jahren in tausenden von Haushaltungen die Eisen-Seife mit Schutzmarke „Gefant“ von Günther & Hausner in Chemnitz-Kappel bewährt und da sich diese Seife ganz besonders zum Reinigen farbiger und weicher Stoffe bei den Hausfrauen großer Beliebtheit erfreut, so wollen wir nicht verfehlen, auf dieses streng reelle Fabrikat hinzuweisen. Die Eisen-Seife ist übrigens in fast jedem Colonialwaren-, Materialwaren-, Seifen- und Drogeriegeschäft käuflich, man achte aber genau auf Schutzmarke „Gefant“, da dieselbe für die Echtheit der Seife bürgt. Ich

### Bericht über den Schlachtviehmarkt

Leipzig, am 20. Februar 1902.

Tiergattung	Bezeichnung	Zahl	Preis
Ochsen:	1. vollst., ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	62	56
	2. junge fleischige, nicht ausgew.		
	— ältere ausgewählte		
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere		52
Kalben u. Kühe:	4. gering genährte jeden Alters		
	1. vollfleischige, ausgew. Kalben höchsten Schlachtwertes		
	2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		
	3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben		55
	4. mäßig genährte Kühe u. Kalben		50
Bullen:	5. gering gen. Kühe u. Kalben		41
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes		
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		58
Mäuler:	3. gering genährte		54
	1. reinste Mast (Vollmilch-Mast) und beste Saugmäuler		43
	2. mittlere Mast und gute Saugmäuler		40
	3. geringere Saugmäuler		84
Schafe:	4. ältere gering genährte (Zweijährer)		
	1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer		33
	2. ältere Mastlämmer		30
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)		
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren		66
	2. fleischige		64
	3. gering entwickelte, sowie Saunen und Eber		
	4. ausländische		56
5. kleine			

### Kirchennachrichten.

Don. Reminiscere. Raunig. Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung. I. heil. Busstag. Raunig. Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Beichte und Abendmahls-gottesdienst. Von 6 Uhr Beichtanmeldung in der Sakristei. Raunig. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst mit Beichte und Feier des heil. Abendmahles. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde. Nach dem Vor- und Nachmittags-gottesdienst Kollekte für die Innere Mission.

### Im Banne der Schuld.

Roman von Egon Rothensfels. 17

Kötting hatte bei Richards Eintritt das Zimmer verlassen und die Geschwister hielten sich lange unig unarmut. Jetzt saßen sie an dem Sofa und sprachen sich miteinander aus. Wie viel hatte Gertrud zu sagen und wie häufig unterbrochen ihre Senser und ihre Thränen die scharfe Selbstanklage, welche Richards Geständnisse enthielten.

Er hatte ihr seine ganze Schuld bekannt und ihr erzählt, wie er in leichtsinnige Gesellschaft geraten sei, hoch gespielt und schließlich Schulden in Höhe von fünfhundert Thalern gemacht habe. Diese für ihn so bedeutende Summe sei von seinem Gläubiger, einem herzlosen Bucherer, plötzlich mit unachsichtiger Strenge zurückverlangt worden, und so habe er denn, um diesen Menschen zu befriedigen, die ihm anvertraute Kasse angegriffen. In den ersten Tagen des neuen Jahres stehe aber, wie er unter der Hand von einem Kollegen erfahren habe, eine außerordentliche Revision aller Kassen und Bücher seines Geschäftshauses bevor, und in seiner Verzweiflung habe er eben an Gertrud geschrieben.

„Ich denke,“ so schloß er sein Bekenntnis, „die beste der Schwere wird meine Bitte erfüllen und mich aus dieser peinlichen Lage, die mich Freiheit, Ehre und guten Namen kosten kann, erlösen.“ „Hast Du denn eine Ahnung,“ fragte ihn Gertrud schmerzlich bewegt, „was mich das kostet? Arthur ist fern von hier, bei seinem Onkel in Königsberg, an ihn konnte ich mich in der kurzen Zeit nicht wenden, das blieb mir also übrig, als Baron Köttings Hilfe in Anspruch zu nehmen!“

Arme Gertrud. Sie ahnte ja heute noch nicht, was sie diese Hilfe kosten, womit sie dieselbe bezahlen sollte. „Du kannst mir wirklich glauben, Gertrud,“ beteuerte Richard, „der sich an die Aussicht, welche er der Schwester Worten entnahm, klammerte, ich werde meinen Fehler gut zu machen suchen. Uebrigens,“ fuhr er erleichtert fort, „weicht Du, daß Dich die Leute hier im Hause für Köttings Frau halten? Baronin Kötting wäre gar so übel nicht; doch wohl ein ganz Teil besser als Frau Wittwe.“

„Sorge Du nicht für mein Glück!“ rief Gertrud in verweifelndem Tone, „Du weißt, wie treu und innig ich Arthur liebe und von ihm wieder geliebt werde.“

„Na, wer weiß, wenn Kötting früher gekommen wäre, als Hofbild,“ warf Richard mit einem eigentümlichen Blick auf Gertrud hin. „Aber, liebste Schwester,“ unterbrach er sich selbst, „wie steht es mit dem Weibe? In anderthalb Stunden geht der Zug ab, den ich nicht veräumen darf, da ich heute noch nach München zurück muß.“

„Gewiß, Richard, Du sollst es haben. Wo mag Kötting sein? Ich will ihn auffuchen und ihn noch einmal darum bitten.“

„Rein, bleibe, Gertrud, unten im Gastzimmer ist jetzt viel Verkehr, heute am Neujahrstage trinkt jeder gerne einen Schoppen, gehe nicht hinunter, schreibe ihm lieber einige Zeilen.“

Schnell holte er von dem kleinen in der Ecke am Fenster befindlichen Tischchen ein Schreibzeug und nahm aus seiner Tasche einen Brief, dessen leer gebliebenes Blatt er abriß und es seiner Schwester gab.

„Bogernd nahm diese die Feder. „Wie soll ich schreiben?“ fragte sie halbblau.

„Ja, ich weiß doch wahrlich nicht, wie junge Frauen an ihre Männer schreiben,“ rief Richard in fast überlautem Tone.

Mit einem strafenden Blicke sah Gertrud auf ihren Bruder, doch wie sich bestimmend sagte sie unsicher: „Vielleicht: Weiter Herr Baron?“

„Aber, Gertrud, glaubst Du denn, daß die Baronin Kötting ihren Gatten, noch dazu während der Hitterwochen, „Herr Baron“ anreden wird?“

„Das weiß ich nicht!“ antwortete Gertrud erröthend, „aber ich kann doch nicht schreiben, lieber Max!“

„Nun, so schreibe, mein lieber Mann!“ entschied Richard, „Kötting wird wohl auf den Scherz eingehen.“ Gertrud schwankte einen Augenblick, ehe sie diese Worte auf das Papier schrieb. „Und nun erinnere ich einfach an den Zweck dieser Reise hierher,“ drängte Richard die Schwester.

Hastig schrieb diese einige Zeilen auf das Papier, welche Richard befriedigt überflog. Dann zog er die Glocke.

Der gleich darauf eintretenden Kellnerin, die so viel Interesse für das junge Paar an den Tag gelegt hatte, übergab Gertrud den Brief. „Bitte, bringen Sie dies dem Herrn... meinem Namen!“

etwas erkannten und neugierigen Blick auf die „Frau Baronin“ geworfen zu haben.

Wenige Minuten darauf öffnete Kötting die Thüre und trat bei den Geschwistern ein. In der Hand hielt er ein Portefeuille, welches er Richard übergab, und das dieser mit einem verständnisvollen Blick in Empfang nahm. Einen Ausdruck des Dankes wachte Kötting fast ab. Mit wenigen Wörtern jedoch legte er Gertruds Briefen vor diese auf den Tisch.

„Ich danke Ihnen, liebes Kind, für diese Zeilen und für das Vertrauen, welches Sie in mich setzen; doch jetzt komme ich, um Sie zum Aufbruch zu mahnen; wir müssen eilen, wenn ich Sie noch vor Anbruch der Nacht nach Hohenau bringen soll. Nehmen Sie Abschied von ihrem Bruder, auch er hat nur noch kurze Zeit bis zum Abgang des Zuges.“

Wahnt half er der jungen Dame Mantel, Hut und Schal anlegen und verließ, ihr den Arm bietend, mit den Geschwistern das Zimmer. Unten harrete Reumann schon mit dem Wagen. Schnell durchmaßten sie den Hausflur, um den ungerigen Blicken einiger Gäste, die auf die vornehmten Reisenden aufmerksam geworden waren, zu entgehen, und gelangten, begleitet von der züngelnden Wirtin, vor das Haus. Hier umarmte Gertrud nochmals ihren Bruder und ließ sich dann von Kötting auf den Wagen helfen. Eben hatte leichter den Platz neben Gertrud eingenommen, als er den das Pferd haltenden Reumann heranzief und ihm einen leisen Befehl erteilte. Reumann verschwand im Hause, kehrte jedoch nach wenigen Minuten zurück, schwang sich, mit dem Baron einen Blick des Einverständnisses austauschend, auf den Rücksitz und fort rollte der Wagen, verfolgt von den Blicken des zurückbliebenden Richard, hinaus in den mondheilen Winterabend.

Richard trat in das Haus zurück, um im Gastzimmer eine Tasse Kaffee zu bestellen, während er auf dieselbe wartete, bemerkte er, daß er sein Taschentuch oben im Zimmer habe liegen lassen. Schnell eilte er hinaus und betrat das inzwischen dunkel gewordene Zimmer; mit seinem Feuerzeug entzündete er eine der auf dem Tisch befindlichen Kerzen. Da lag das Tuch neben dem Schreibzeug, da lagen auch noch die Feder, doch Gertruds Brief, den Kötting vorher vor seine Schwester hingelegt hatte, fehlte.



er, würde er sich da noch den abendlichen Theater als Gar nicht über Das gutmütig Ausdrück ange- „Als die mich natürlich sagte sie, aber für ein junges verdienen, als Tage mit Rich bringen.“

Erna war in sie die Sängeri sprechen! Ich Vater zu hören Rosa Verrieg bereute, legte E. Freundin. „Es nicht meine Ab es bringt mich prächtiges Mädchen und sich obendre Selbstvorwürfen zwei Wegen sein seinen bisherigen sich nach irgend

„Das ist n Ausübung seine Standesbewußt monatelang de seine kleinen Opfer bedeuten.

„Nun wohl, dere Weg, den haben. Die Zim Vater von seine reichen kaum die Kosten eine freiten. Wenn lei Luxusausgabe eben verdient Sie begehren, in lichen Anlagen von den beneide Unannehmliche meinem Schande berührt werden Ihre Stellung

den, nur wirklich gute zu verwenden. ...  
 erdem durch ihre große ...  
 aut der Mäherin ein ...  
 eine ganz vorzügliche ...  
 als für den Körper ...  
 n von Haushaltungen ...  
 ymarke „Elefant“ von ...  
 y-Rappel bewährt und ...  
 zum Reinigen farbiger ...  
 aus Frauen großer Be ...  
 r nicht verbleiben, auf ...  
 zuweisen. Die Eisen ...  
 jedem Kolonialwaren, ...  
 Drogengeschäft flüssig, ...  
 Schuhmarke „Elefant“ ...  
 Seife bürst. Sch.

**Plachtviehmarkt**  
 am 19. März 1902.

Art	Stückzahl	Preis
... höchste	...	62
... 6 Jahren	...	56
... nicht ausgem.	...	52
... Blüte	...	...
... junge, gut	...	...
... den Alters	...	...
... u. Kalben	...	...
... verles	...	...
... nächste Rube	...	...
... verles bis zu	...	...
... Rube und	...	55
... erste jüngere	...	50
... u. Kalben	...	47
... u. Kalben	...	41
... m Schlacht	...	...
... jüngere und	...	58
...	...	54
... milch-Rast	...	43
... gute Saug	...	40
... der	...	84
... te (Zweier)	...	32
... ngere Rast	...	30
...ammel und	...	...
...eren Rassen	...	66
...en im Alter	...	64
...ome Saunen	...	56



**Auf den Brettern.**

Novelle von Reinhold Ortman.  
 (Fortsetzung.)

Als er einer Gebärde des Schreckens hatte Erna abwehrend beide Hände erhoben. „Welch ein Gedanke! Lieber das Aeußerste als dies! Er geriet ja schon in die heftigste Aufregung, als ich einmal die Absicht ausdrückte, unsere kleinen Einkünfte durch Handarbeiten für irgend ein Geschäft zu verbessern. Ehe er das zugebe, erklärte er, würde er sich eine Kugel vor den Kopf schießen. Woher sollte ich da noch den Mut nehmen, ihm zu gestehen, daß ich seit Wochen allabendlich kostümiert und geschminkt auf den Brettern eines Theaters als Choristin gestanden habe? Er würde sich unfehlbar für immer von mir lossagen, und vielleicht könnte er die Schande gar nicht überleben.“

Das gutmütige Gesicht der anderen hatte einen etwas unwilligen Ausdruck angenommen. „Als die Tochter eines einfachen Schlossermeisters verstehe ich mich natürlich nicht auf die Ehrbegriffe eines so vornehmen Herrn,“ sagte sie, „aber ich sollte doch meinen, daß es keine größere Schande für ein junges Mädchen ist, sich als Operchoristin ihr Brot zu verdienen, als für einen rüstigen und arbeitsfähigen Mann, seine Tage mit Nichtsthun und seine Abende mit Kartenspiel zu verbringen.“

Erna war hastig aufgestanden, und ihre Stimme zitterte, als sie die Sängerin unterbrach: „Lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen! Ich kann es nicht ertragen, solche Urteile über meinen Vater zu hören.“

Rosa Bernheim, die ihre scharfen Worte offenbar schon wieder bereute, legte begütigend den Arm um die Schultern ihrer jungen Freundin. „Seien Sie mir nicht böse, Kleine. Es war ja gewiß nicht meine Absicht, Ihnen wehe zu thun. Aber es bringt mich auf, wenn ich sehe, wie so ein liebes, prächtiges Mädchen den Kampf ums Dasein führt und sich obendrein ohne allen Grund beständig mit Selbstvorwürfen peinigt. Hier giebt es doch von zwei Wegen nur einen. Entweder Ihr Vater muß seinen bisherigen Lebensgewohnheiten entsagen und sich nach irgend einer Beschäftigung umsehen —“

„Das ist unmöglich! Eine Thätigkeit, deren Ausübung keine gesellschaftliche Stellung und kein Standesbewußtsein ihm gestatten würden, hatte er monatelang vergeblich gesucht; ein Verzicht auf seine kleinen Vergnügungen aber würde für ihn ein Opfer bedeuten, das über seine Kräfte ginge.“

„Nun wohl, so bleibt eben nur noch jener andere Weg, den Sie auf meinen Rat eingeschlagen haben. Die Zinsen des kleinen Kapitals, das Ihrem Vater von seinem einstigen Vermögen geblieben ist, reichen kaum hin, um bei äußerster Sparsamkeit die Kosten einer bescheidenen Haushaltung zu bestreiten. Wenn trotzdem immer das Geld für allerlei Luxusausgaben vorhanden sein soll, muß es eben verdient werden. Und ich sehe nicht ein, welches Unrecht Sie begehen, indem Sie Ihre hübsche Stimme und Ihre musikalischen Anlagen dazu benutzen. Der Beruf einer Choristin ist keiner von den beneidenswerten, das gebe ich gerne zu, und er hat seine Unannehmlichkeiten wie seine Gefahren. Aber so lange Sie unter meinem Schutze stehen, sollen Sie davon so wenig als möglich berührt werden, und außerdem haben Sie es ja in der Hand, Ihre Stellung hier am Theater wesentlich zu verbessern.“

„Sie meinen, indem ich den Vorschlag des Direktors annehme, gegen eine erhöhte Gage auch kleine Solopartien zu singen? Aber ich sage Ihnen doch, liebes Fräulein Bernheim, daß ich gar nicht das Talent in mir fühle.“

„O, was das anbetrifft, so können Sie sich getroßt auf das Urteil unseres Kapellmeisters verlassen. Und er hat sich ja außerdem erboten, die betreffenden Rollen noch besonders mit Ihnen zu studieren.“

„Ja, aber — Sie wissen recht gut, welches gewichtigere Bedenken mich abhalten muß, jenen Vorschlag anzunehmen. So lange ich nur im Chor singe, ist die Gefahr, daß mich einer der Theaterbesucher erkennen könnte, nicht groß. Wenn ich aber in einer selbständigen Rolle aufträte und wäre sie noch so klein, werde ich vor Angst vergehen, daß zufällig einer unserer Bekannten sich im Theater befindet und mein Geheimnis entdeckt.“

Rosa Bernheim erhob mit beiden Händen das gefenkte Köpfchen der Kollegin und kehrte ihr betrübtes Gesicht mit sanfter Gewalt dem Spiegel zu.

„Schauen Sie doch einmal da hinein! Ist das denn überhaupt noch das Antlitz der Baroness Erna von Hofsetten? Ach, wette, Ihr eigener Vater würde Sie nicht erkennen, und wäre er mit dem allerhöchsten Operngläse bewaffnet. Ich verpflichte mich, Sie allabendlich so gründlich zu verwandeln, daß Sie ohne jede Besorgnis an die Kasse treten können. Und ich sollte doch meinen, daß es einen erheblichen Unterschied für Ihre Wirtschaftskasse bedeuten muß, ob Sie monatlich sechzig Mark oder hundertundfünzig einnehmen.“

Erna dachte an den letzten Hinzugmarkt, den sie sich für den äußersten Notfall aufgezwang hatte und der heute in die Westentasche ihres Vaters gewandert war. Die Angst, seinen Wünschen künftig nicht mehr genügen zu können, sagte im Verein mit der freundlichen Ueberredungskunst der Sängerin über ihre letzten Bedenken. „Wie die Verhältnisse jetzt sind, habe ich ja auch eigentlich gar keine Wahl mehr,“ sagte sie leise. „Und wenn Sie in meinem Interesse mit dem Direktor sprechen wollten —“

„Gewiß werde ich das! Er weiß ja, ein wie schüchternes, unselbständiges Wesen meine Vale Hedwig Walden ist und daß ich immer ihren Geschäftsführer machen muß. Ueberlassen Sie es mir nur getroßt, die günstigsten Bedingungen für Sie herauszuschlagen.“

Sie mußten ihr Gespräch abbrechen, denn eben schlurfte die alte Merker wieder herein, und wenige Minuten später erkünte auch schon das Zeichen der elektrischen Klingel, das die im ersten Aufzuge beschäftigten Mitglieder auf die Bühne rief.

Als die beiden Freundinnen im letzten Zwischenakt ihre Garderobe wieder betraten, war zwischen Rosa Bernheim und dem Direktor alles zur Zufriedenheit beider Parteien geordnet. Erna von Hofsetten — oder, wie sie hier hieß, Hedwig Walden — war fortan nicht nur wie bisher für den Chor, sondern auch für kleine Solopartien engagiert und sollte dafür eine Monatsgage von hundertundfünzig Mark beziehen.

„Nun hätten wir also glücklich auch schon die zweite Sprosse der Ruhmesleiter erklimmt,“ scherzte die lebenswürdige Vermittlerin. „Wer weiß, ob Sie nicht noch eines Tages als gefeierte Primadonna in den Tempel der Unsterblichkeit einziehen.“

Aber Erna war nicht gestimmt, auf diesen heiteren Ton einzugehen. Sie befand sich erschüttert in großer Aufregung, und als



Graf Wolff Metternich,  
 der neue deutsche Reichsminister in London.  
 (1901 Zeitg.)



Die kleine Schmeichlerin. (Mit Gedicht.)  
Nach dem Gemälde von H. Sauerstein.

ich aufblicken wagte, sah ich seine Augen oder sein Opernglas auf mich gerichtet."

"War es der Herr mit dem starken blonden Schnurrbart und der großen weißen Blume im Knopfloch, den Sie meinen?"

"Ja, ja — derselbe! So haben Sie es also auch wahrgenommen, wie hartnäckig er mich beobachtete?"

Rosa Bernheim hatte noch mehr wahrgenommen als dies. Sie hätte ihrer armen jungen Freundin sagen können, daß der nämliche, auffallend elegant gekleidete Herr schon seit mehreren Tagen allabendlich auf demselben Platz gesessen und seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich einer gewissen Dame vom Chor zugewendet hatte. Aber sie hätte sich wohl, eine derartige Verweigerung zu thun, denn sie wußte, daß sie dadurch Ernas Aufregung und Besorgnis nur noch steigern würde, und so bemühte sie sich vielmehr, ihr die Furcht vor einer Entdeckung ihres Geheimnisses auszureiben.

"Es ist ja so gut wie unmöglich, daß jemand Sie vom Zuschauerraum aus erkannt haben sollte," sagte sie. "Und wenn ich Sie recht verstehe, hatte Ihr Verkehr mit jenem Herrn überdies schon vor längerer Zeit aufgehört."

"Nachdem wir unsere elegante Wohnung hatten verlassen und in die Vorstadt hinausziehen müssen, ist er nie mehr bei uns gewesen, obwohl er bis dahin beinahe täglich gekommen war. Seit ungefähr vier Monaten ist er, wie ich zufällig in der Zeitung gelesen habe, mit einer jungen Dame verlobt, die ich einst für meine Freundin gehalten hatte, einer Tochter des Geheimen Kommerzraths Schlichting."

"Nun, da steht er jedenfalls im Begriff, eine glänzende Partie zu machen. — Aber was bringen Sie denn da, Frau Werker? Sie haben sich doch wohl in der rechten Thür geirrt?"

Der in ihren letzten Worten zu Tage getretene Ausdruck der Verwunderung galt ohne Zweifel dem großen, prächtigen Blumenstrauß, den die Garderobiere behutsam in der Hand trug, um ihn jetzt mit viel mehr Hochachtung, als sie sonst in ihrem Benehmen gegen die junge Choristin gezeigt hatte, Erna zu überreichen.

"Für Fräulein Hedwig Walden!" sagte sie. "Das werden Sie doch wohl sein. Schade um das schöne Geld für die verweillichen Dinger! Aber ärgern Sie sich darum nicht. Die Blumen sind gewöhnlich nur der Vortrab, und das schwere Geschäß kommt bald hinterher."

Erna hatte keinen Finger gerührt, um die duftige Gabe in Empfang zu nehmen. In fassungloser Bestürzung, das reizende Gesicht wie mit Blut übergoßen, stand sie da und starrte stumm

die Ankleidefrau das Zimmer verlassen hatte, zögerte sie nicht, der Freundin den Grund dieser Aufregung zu offenbaren.

"Ich habe während der letzten Scene wahre Todesqualen ausgestanden," sagte sie. "Denn in einer Prosceniumsloge ganznaheder Bühne sah ein Herr, der bis zu dem Tage, wo die verhängnisvolle Wendung unseres Schicksals eintrat, in sehr lebhaftem freundschaftlichem Verkehr mit meinem Vater gestanden hat. Und ich glaube sicher, daß er mich erkannte, denn so oft

auf das kostbare Blumengebilde. Rosa Bernheim war es, die statt ihrer die geschwähige Alte ins Verhör nahm, um zu erfahren, von wem sie ihren Auftrag erhalten. Aber die Werker wußte nur, daß ein Gärtnerbursche soeben den Strauß für Fräulein Walden abgegeben habe, und sie machte eines ihrer kürzesten Gefächter, als sie nun von Rosa mit einigen ziemlich kurzen Worten wieder hinausgeschickt wurde.

"Es steckt ein Briefchen in dem Strauß, Kleine, und die Alte brauchte nicht gerade dabei zu sein, wenn Sie es lesen."

Jetzt erst fuhr Erna wie aus einer Betäubung empor. "Ich werde es überhaupt nicht lesen — und ich will kein Geschenk annehmen, dessen Spender ich nicht kenne. Die Frau soll den Strauß dem Ueberbringer zurückgeben — gleich auf der Stelle."

Sie machte Miene, zur Thür zu eilen; aber die erfahrene Sängerin hielt sie zurück. "Nicht doch! Der Bote ist sicherlich längst fort, und Sie würden sich nur ohne Not zu einem Gegenstand des Gespöts für unsere Kolleginnen machen. Es wird wohl noch andere Mittel geben, dem freigelegten Besteller klar zu machen, daß er an die falsche Adresse gekommen ist. Aber dazu muß man allerdings zunächst seinen Namen kennen. Und wenn es Ihnen so zuwider ist, den Brief zu lesen, so lassen Sie es mich an Ihrer Stelle thun."

"Machen Sie mit diesen abscheulichen Dingen, was Ihnen gefällt," rief Erna in beinahe leidenschaftlicher Festigkeit aus. "Ich aber will nichts damit zu schaffen haben — nichts — nichts!"

Sie wandte sich ab, als ob ihr schon der Anblick des beleidigenden Geschenkes unerträglich wäre.

Rosa aber erbrach gelassen das Billet, das sie zwischen den Blumen hervorgezogen hatte, und nachdem sie es flüchtig überflogen hatte, sagte sie: "Der Absender heißt Julius von Rinkow. Daben Sie den Namen vielleicht schon einmal gehört?"

Blitzschnell hatte Erna sich ihr wieder zugekehrt. Ihr Gesicht war jetzt totenblau. "Rinkow? Mein Gott, das ist ja derselbe, von dem wir noch soeben gesprochen. Er hat mich also doch erkannt?"

"Es scheint nicht, daß es so ist. Lesen Sie nur, was er Ihnen schreibt, das wird Ihre Besorgnisse zerstreuen."

Zögernd griff Erna nach dem dargebotenen, mit einem prählreichen Wappen geschmückten Blatt; aber sie war noch kaum über die ersten Zeilen hinausgekommen, als sie es mit einem Ausdruck tiefer Entrüstung von sich warf.

"D, wie erbärmlich das ist — wie ehrlos und verächtlich!"

"Freilich, für einen Bräutigam dürfte es kaum passend sein, einer anderen jungen Dame derartige Liebeserklärungen zu machen, zumal wenn er der Meinung ist, noch nie zuvor mit ihr gesprochen zu haben. Aber Sie haben seine Herzergießung wohl gar nicht bis zu Ende gelesen. Er teilt Ihnen zum Schluß mit, daß er sich bisher vergebens bemüht habe, Ihre Wohnung in Erfahrung zu bringen — das



Denkmal für Johann Strauß auf dem Centralfriedhof in Wien. Photographie von H. Eckert (Wald. Müller) in Wien.

bringen — das die Angabe Ihn chen dürfte. M die ihm alle V

Sie nahm Seite. Erna ihre Beschämung Gesicht in dem Rosa Bernheim auch nur halb beruhigen.

"Weinen Sie bat sie. "Das Erfahrungen, d chen eripart bl das Unglück h schuglos zu fei kleine tapfere sich wahrlich hinwegsetzen."

Erna bemü Thränen zu tro ben recht," fa was soll ich n meine Verachtu

"Was Sie r Nichts, mein Sie sollen viel ausschließlich

Ich werde dieje von Rinkow ma chen schiden, d mutlich nicht bi Reden wird. S sicher sein vor schantheiten, mich verbürgen fen Sie nicht w

Die elektrische die beiden De Pflicht, und al beim Beginn d in die Höhe g

Erna wieder un Choristinnen a Soweit es gim im Hintergrund halb hinter den

steckt, und nur e wagte sie es schenen Seiten schauerraum zu sah den Regieru

Rinkow mit se aufgewirbelten bart und der w im Knopfloch ha

ung der Proscen und es war ih auch das wider gefällige Lächeln

sicht. Von diese wollte ihr sein der Kehle, und

sie, daß der Reg ungen des Chora lichte Stöße so helle Stimme r

Aufzuge keine b tung schenkte. Vorhang gefen

Erna in ihre Ge eilen und sich weg umkleiden dabei noch haf inbrünstige Sch hausung emofur

Leider kam begleiten," sagt jäckchen und di Geburtstagsie georgeseiten R



...im war es, die statt  
um zu erfahren, von  
erker wußte nur, daß  
räulein Walden ab-  
schichten Gefächter, als  
orten wieder hinaus-

...kleine, und die Alte  
...es lesen."

...ebung empor. "Ich  
...ill kein Geschenk an-  
...fran soll den Strauß  
...er Stelle."

...aber die erfahrene  
...er Bote ist sicherlich  
...ot zu einem Gegen-  
...ehen. Es wird wohl  
...eller klar zu machen,  
...Aber dazu muß man  
...und wenn es Ihnen  
...ie es mich an Ihrer

...gen, was Ihnen ge-  
...festigkeit aus. "Ich  
...nichts — nichts!"  
...mblick des beleidigen-

...das sie zwischen den  
...sie es flüchtig über-  
...Julius von Rinkow.  
...I gehört?"

...kehrt. Ihr Gesicht  
...das ist ja derselbe,  
...t mich also doch er-

...e nur, was er Ihnen

...n, mit einem prahle-  
...war noch kaum über  
...s mit einem Ausruj



Centralfriedhof in Wien.  
...Wagner) in Wien.

bringen — das will ich ihm wohl glauben — und er bittet Sie um die Angabe Ihrer Adresse, damit er Ihnen seine Auswartung machen dürfe. Aber ich denke, wir wollen ihm eine Antwort geben, die ihm alle Lust zu weiteren Annäherungsversuchen verleidet."

Sie nahm die ganze Angelegenheit offenbar von der heiteren Seite. Erna aber war nicht länger im Stande, ihren Zorn und ihre Beschämung zu meistern. Laut aufschluchzend barg sie das Gesicht in den Händen, und Rosa Bernheim hatte Mühe, sie auch nur halbwegs wieder zu beruhigen.

"Weinen Sie nicht, Kind!" bat sie. "Das ist eine von den Erfahrungen, die keinem Mädchen erspart bleiben, wenn es das Unglück hat, hübsch und schuglos zu sein. Und meine kleine tapfere Freundin sollte sich wahrlich leichter darüber hinwegsetzen."

Erna bemühte sich, ihre Thränen zu trocknen. "Sie haben recht," sagte sie. "Aber was soll ich nun thun, um ihm meine Verachtung zu zeigen?"

"Was Sie thun sollen? — Nichts, meine liebe Kleine. Sie sollen vielmehr auch das ausschließlich mir überlassen. Ich werde diesem edlen Herrn von Rinkow morgen ein Briefchen schicken, das er sich vermutlich nicht hinter den Spiegel stecken wird. Sie sollen künftig sicher sein vor seinen Unverschämtheiten, dafür will ich mich verbürgen. Und nun denken Sie nicht weiter an ihn."

Die elektrische Klingel rief die beiden Damen an ihre Plätze, und als der Vorhang beim Beginn des letzten Aktes in die Höhe ging, stand auch Erna wieder unter den anderen Choristinnen auf der Bühne. Soweit es ging, hielt sie sich im Hintergrund der Bühne oder halb hinter den Coullissen versteckt, und nur ein einziges Mal wagte sie es, einen raschen, schrägen Seitenblick in den Zuschauerraum zu werfen. Sie sah den Regierungsdirektor von Rinkow mit seinem schneidig aufgewirbelten blonden Schnurrbart und der weißen Gardenia im Knopfloch hart an der Brustung der Prosceniumsloge sitzen, und es war ihr, als sähe sie auch das widerwärtige, selbstgefällige Lächeln auf seinem Gesicht. Von diesem Augenblick an wollte ihr kein Ton mehr aus der Kehle, und es war gut für sie, daß der Regisseur den Leistungen des Chors, dessen wesentlichste Stütze sonst ihre frische, helle Stimme war, in diesem Aufzuge keine besondere Beachtung schenkte. Noch ehe sich der Vorhang gesenkt hatte, durfte Erna in ihre Garderobe hinauf-eilen und sich für den Heimweg umkleiden. Sie versuhr dabei noch hastiger als sonst, denn niemals hatte sie eine solche inbrünstige Sehnsucht nach dem sicheren Schutze der väterlichen Verhüllung empfunden, als an diesem Abend.

"Leider kann ich Sie heute nicht wie sonst ein Stück Weges begleiten," sagte Rosa Bernheim, als Erna in ihrem Straßentüchlein und dicht verschleiert vor ihr stand. "Ich bin zu einer Geburtstagsfeier einer Freundin geladen und muß nach der entgegengesetzten Richtung. Aber Sie können ja die Pferdebahn be-

nützen, und es wird Ihnen wohl unterwegs nichts Schlimmes widerfahren."

Sie wünschten einander gute Nacht, und Erna verließ raschen Schrittes, wie sie es betreten, das Theatergebäude. Die Vorstellung war inzwischen zu Ende gegangen, und nur noch einige verstreute Zuschauer kamen aus dem Portal. Das junge Mädchen schlüpfte mit gesenktem Kopfe an ihnen vorüber, und sie hatte den mangel-



Wald, von den Reihungswerten aus gesehen. (Mit Text.)

haft beleuchteten weiten Platz, den sie zunächst überschreiten mußte, schon zur Hälfte passiert, als sie mit tödlichem Erschrecken dicht an ihrem Ohr den wohlbekannten Klang einer gezierten, schnarrenden Männerstimme hörte.

"Verzeihen Sie meine Kühnheit, Fräulein Walden, aber ich gehöre nicht zu den heroischen Naturen, die eine so günstige Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen können. Hoffentlich haben Sie meinen Brief empfangen und seinen vernünftigen Inhalt mit Nachsicht auf-

Regierbild.



Wo ist der Dier?

genommen. Aber — pardon! Ich habe mich Ihnen ja noch nicht einmal vorgestellt: v. Hinkow, Regierungsdirektor und — wie ich ohne Uebertreibung hinzufügen darf — der gläubigste Ihrer Verehrer.



Graf Wolf-Metternich. Zum Nachfolger des verstorbenen deutschen Botschafters in London, Grafen Dönhofs, ist Paul Graf Wolf-Metternich zur Macht ernannt worden. Er ist 48 Jahre alt und hat seit 1882, wo er in den diplomatischen Dienst trat, in Wien, Paris, London, Brüssel, Kairo und Hamburg (hier als preussischer Gesandter bei den mecklenburgischen Höfen und den Hansestädten), dem deutschen Reich wertvolle politische Dienste geleistet. Im Jahre 1900 und während der letzten Monate vertrat er den Grafen Dönhofs in London.

Die kleine Schmeichlerin.

Wort' du kleines Schmeicheltüchchen, glaubst mit deinen Liebesmäuschen jedes Ziel bald zu erreichen, und mein Herz schnell zu erweichen. Will mich diesmal standhaft zeigen, dich nicht deinem Willen beugen, will dem Schmeicheln widerstehen und die eig'nen Wege gehen. Schmeicheltüchchen naht schon wieder, suchst mit herz'gen Kinderliebern und mit Küßchen, Liebesgittern, meinen Vortag zu verwirren. Sag', was liegen dir für Schmerzen, auf dem kleinen Kinderherzen? Sag', was ist dein heiß Verlangen, welchen Wunsch soll ich erlösen? Schmeicheltüchchen legt dann bange ihren Mund an meine Wange und beginnt dann schüchtern, leise, so nach Kinderart und Weise: Schmeicheltüchchen! in deiner Nähe ich mein einzig Glück erpähle; bei dir ist das beste Plätzchen, denn es belohnt Schmeicheltüchchen. Willst du oder mir bereiten große Freud' für alle Zeiten, küßt du meiner auch gedenken, und mir diesen Apfel schenken.

Grabdenkmal für Johann Strauß. Es gehört zu jenen Denkmälern, an denen auch der Kunstfreund aufrichtige Freude haben kann. Eine reizende Schöpfung, die auch dem Wesen des Mannes, zu dessen Gedächtnis es errichtet wurde, vollkommen gerecht wird. In einem vier Meter hohen Felten aus weißem Kaiser Marmor erblidt man medallionförmig das Bild des Meisters. Eine liebliche Frauengestalt, deren Gesichtchen für Lachen geschaffen zu sein scheint, während jetzt doch der Ausdruck tiefer Wehmut darauf ruht, lehnt am Fuße des Felten. Ihre rechte Hand ruht an die Schultern einer Leier, die links ist auf eine Urne gestellt, aus der das Wasser niederrieselt. Man denkt an die 'blaue Donau', an das 'Donauweibchen'. In den Händen der Figur ist aus dem Felten reliefartig eine Kindergruppe herausgemittelt. Zwei der Kleinen wiegen sich im Tanz — man glaubt eine der graziösen Weilen des Walzerkönigs zu hören. Eine Fledermaus über dem Kopfe des Meisters erinnert an die populärste seiner Operetten. Das Denkmal wurde von dem Wiener Bildhauer Johannes Verel geschaffen und am 24. Oktober vorigen Jahres enthüllt.

Aufsicht von Wien. Seitdem die Stadt Wien wieder mit dem Deutschen Reich verbunden ist, hat sich an dem Bilde der alten Kaiserstadt manche Veränderung vollzogen, die in gleichem Maße auf Verbesserung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse wie auf zeitgemäße Verschönerungen hinzielte. Ein Bild auf die altberühmte, aber in dem letzten Jahrhunderten

arg vernachlässigte Rathesbräu, ein Gang nach den erbeuteten Thoren, deren den Vorkehr besonders über die äußere Fortentwicklung bereits vor acht Jahren Hefen, genügen allein, um sich davon zu überzeugen. Nachdem aber die Abschließung der ganzen Süd- und Ostumwallung der Stadt beschlossen und zum Teil schon in Angriff genommen worden ist, sind die Lage einer Anzahl von Baumwerken und Anlagen geblieben. Wir bieten unseren Lesern in vorstehendem Bilde eine Ansicht der Stadt Wien, die sich dadurch auszeichnet, daß sie von einem Standpunkt auf den Festungswerken aufgenommen ist, von dem bisher eine Aufnahme noch nicht erfolgt ist.



Unterscheidungszeichen. Herr: 'Seid ihr Zwillinge?' — Junge: 'Ja.' — Herr: 'Und ganz gleich gekleidet seid ihr auch; wodurch unterscheidet man euch denn?' — Junge: 'Ich kann mehr essen als mein Bruder.' Der Kammerräucher. Die Italiener sind bekanntlich leidenschaftliche Lotteriespieler. Der Fürst Borghese in Rom wurde von einem seiner Bedienten arg bestohlen. 'Warum jagen Sie den Kerl nicht fort?' fragte jemand den Fürsten. — 'Weil er Kammern trinkt,' antwortete dieser, und wirklich hatte der Spießhube bereits vier Kammern getrunken, durch welche der Fürst einen Gewinn von 200,000 Lire machte. Gattäuscht. Gatt: 'Sie nehmen doch nicht abel, Herr Wirt, ich habe diesen Abend nämlich ein bißchen zuviel getrunken!' — Wirt (höflich): 'O, bitte sehr, wenn's Ihnen nur gut bekommt!' — Gatt: 'Das wird's schon — aber ich habe nicht genug Geld bei mir!' Ein interessanter Brief. In der Universitätsbibliothek zu Rom befindet sich ein Brief von Bischof, Prior der Sarcenna, aus dem Jahre 1470, der über die Einführung des Buchdrucks in Paris durch die Deutschen Martin Krantz, Ulrich Gering und Michel Freiburger berichtet und mitteilt, daß die Deutscher sich als Lehrlinge Gutenbergs und diesen ausdrücklich als Erfinder des Buchdrucks bezeichneten. Das Dokument ist ein wertvolles Zeugnis für Gutenbergs Ansprüche. Kna. K.: 'Wie, Sie lassen sich nicht von Ihrem Namen behandeln?' — Doktorgattin: 'Nein, der kennt mich zu gut.' Das Würmichigwerden der Kadetten entsteht meist durch zu reichliches Gehen, namentlich wenn kühleres Wetter darauf folgt. Das Wachstum der Pflanze stockt, sie kränkt; andererseits aber zieht die Feuchtigkeit allerlei Insekten herbei, die sich mit Vorliebe über die schon kranken Pflanzgen macht und sie zerstört. Gammelmilch waschen. Man reinigt Kransen z. mit Calciumarindemilch und Wismutpulver mittels einer Bürste. Gasse macht die Gammelmilch gelblich schmutzig. Gelbliche Flecken entfernt man mit einer schwachen, lauwarmen Sodalauge. Gase im Topf. Hierzu ist ein feuerfester irdener Topf mit gut schließendem Deckel nötig. Der in Stücke geschnittene Gase wird über Nacht in Rotwein marinirt. Der Topf wird ganz mit Speck (sog. Gasmilchspeck) ausgelegt, der mit einer Jarre aus Holenabfällen, Schweißfleisch und Speck, fingerdick überstrichen wird. Auf diese Jarre werden die marinirten Gase hineingelegt, die mit Wasserseifenlauge überstrichen werden, der Rotwein wird darüber geschüttet, das Ganze mit Jarre überstrichen, mit Speck bedeckt und im Ofen 2 1/2 Stunden lang gedämpft.

Problem Nr. 23. Von Karl Haller, Stuttgart. Schwarz.



Matt in 2 Zügen.

Kauflösung. K. O. E. L. C. E. R. E. S. C. E. N. T. N. E. R. V. E. R. T. R. A. U. E. N. B. E. N. A. R. E. S. F. E. U. E. R. W. E. G. N. K. R. E. B. R. Ä. T. C. H. R. A. B. E. Die erste Silbe ist ein Begriff, noch niemand hat das Ding gesehen; doch trägt es unsern Lebens Schicksal, und dich, was dich und ich, entbehren. Der zweiten Silbe Jauerkraft kann, was unmöglich scheint, gelingen; der Großen wird es können schaff, wird's höher nur durch sie vollbringen. Das Ganze heißt unerschütterlich, doch das und zunächst ist die Schritte, läßt Glück erwarren und Gefahr, und ändert schnell Gebrauch und Sitte. Der letzten hat es Maß und Maß, dem Weisen treibt's an allen Orten, durch Dunkelstern viel oft und zu; es ist wohl plötzlich toll geworden. Kauflösung folgt in nächster Nummer.

Kauflösungen und voriger Nummer: Des Ungarisch: Der Wolf. — Der Charakter: Derb, Zeit, Verbrüht, Des Rätsels: Wein, Stroh, Weinstock. Alle Rechte vorbehalten. Verantwortliche Redaktion von Franz Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Weitzer & Pfeiffer in Stuttgart.

Fuchs...  
Frei...  
Frei...

Die Raunhof...  
Nr. 25

Verg...

Table with 2 columns: Pferdestärken, Raunhof. Values: 2, 4, 6, 10, 16, 20, 30, 50, 100.

Table with 2 columns: Pferdestärken, Raunhof. Values: 2, 4, 6, 10, 16, 20, 30, 50, 100.

Raunhof...  
Bezug auf...  
Derjenige für...  
wie erforderlich...  
Elektromotoren...  
Gasmotoren...  
wie bei volle...

Western...  
Sund mit...  
geliefert wird...  
Der et...  
andernfalls...  
werden wird...  
Raunhof...

Der Auf...  
sein angeneh...  
sehen nicht e...  
gerichtet ist...  
Arbeit der...  
unserer Ver...  
Verkehr und...